

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10. Gepl. Seite 0.40 Gulden, Restamette 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 180

Freitag, den 3. August 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 08
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 212 07.

Deutsch-französische Friedenskundgebung.

Frankreichs Kultusminister Herriot fordert in Köln deutsch-französische Zusammenarbeit.

Am Donnerstag wollte der französische Unterrichtsminister, Herriot, zur Befestigung der Freundschaft und kommunaler Anlagen in der rheinischen Metropole. Der Empfang gestaltete sich zu einer großen Friedenskundgebung, in deren Verlauf Herriot seiner Entschlossenheit, an dem Friedenswerk zwischen Deutschland und Frankreich weiter zu wirken, begeistert Ausdruck gab.

Oberbürgermeister Dr. Adenauer erklärte in seiner Begrüßungsrede, daß es ihm eine besondere Freude sei, den Vertreter des französischen Staatspräsidenten und die Vertreter der öffentlichen Meinung Frankreichs im Namen der Stadt Köln begrüßen zu können. Der Besuch des Ministers Herriot, der im Auftrage des französischen Ministerrates gekommen sei, und der Besuch so hervorragender Vertreter der öffentlichen Meinung Frankreichs hänge nicht zusammen mit den akuten Fragen der Politik. Trotzdem sei er von politischer Bedeutung. Wir haben, so fuhr Dr. Adenauer fort, fürchtbares erlebt, und das alte Europa liegt in Trümmern. Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters. Dieses neue Zeitalter kann ein besseres werden und muß ein besseres werden, wenn die Untertanen in allen Ländern es wollen und dafür arbeiten. Die Presse aller Länder hat die Führerrolle auf diesem Wege. Möge die Presse der öffentlichen Meinung der ganzen Welt dafür wirken: Was im Leben der einzelnen Menschen untereinander unerlaubt ist, das muß auch im Verkehr der einzelnen Staaten zueinander unerlaubt sein. Lernen wir einander kennen, glauben wir einander, vertrauen wir einander! Das ist der Weg zum Frieden.

In seiner Antwort bekannte sich Herriot u. a. zu den Begrüßungsworten des Kölner Oberbürgermeisters, daß für alle wahrhaft zivilisierten Menschen die Zeit gekommen sei, in der die Kräfte, die so lange für die Werke des Todes benutzt worden sind, nun für die Werke des Lebens eingesetzt werden. Für die gegenwärtige Generation sei es das Wichtigste, der Gesellschaft, der Nation, die Rechtsbürgerlichkeit zu geben, die heute der nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleihe. Wie könne man eine so umfassende Mission — so schloß Herriot, unter dem begeisterten Beifall der zahlreichen erschienenen Gäste der Stadt Köln und der Pressevertreter, ohne die Mitarbeit der deutschen und französischen Gedanken verwirklichen.

Nach dem Frühstück empfing Herriot die in Köln anwesenden Pressevertreter, wobei er betonte, daß eine seiner Hauptaufgaben als französischer Unterrichtsminister die sei, den kulturellen, intellektuellen Kontakt zwischen den beiden Nachbarvölkern Deutschland und Frankreich herzustellen und zu vertiefen. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang seine guten Beziehungen zum preussischen Kultusminister, Dr. Beder. Zum Schluß betonte Herriot nochmals, daß er alles getan habe und auch weiterhin alles tun werde, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu bessern und wies dabei auf seine Anwesenheit bei dem Westholentag in Bonn hin, die ebenfalls diesem Ziel gedient habe. Im Anschluß daran fuhr der Minister mit seinen Begleitern zur Presse, mit deren Befestigung der Nachmittag ausgefüllt wurde.

Keime zur Spaltung.

Ein Nachwort zum Studententag.

Der Studententag ist beendet. Von außen sieht es so aus, als ob alles beim alten geblieben wäre. Und doch, auch die Nacht am Rhein zum Schluß der Tagung und die Verleumdung des deutschnationalen „Lag“, daß eine „neue Kampffront gegen Beder“ entstanden sei, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich Wandlungen in der gesamten geistigen Struktur der deutschen Studentenschaft vollzogen haben. Man hat nicht nur eine Tagung abgehalten, es hat auch anscheinend in den Köpfen gelagert. Man hat eingesehen, daß „die antipolitische Altwelt“ ja ein ganz schöner Wahlspruch ist, praktisch aber sich damit nichts anfangen läßt. Der tosende Beifall, der sich jedesmal bei der Nennung des aus der Deutschnationalen Partei ausgeschlossenen Abgeordneten Lam bach erhob, ist mehr gewesen als eine persönliche Sympathiebekundung, es war das erste Anzeichen eines selbständigen Denkens. Die akademische Jugend hat sich auf sich selbst besonnen, sie hat eingesehen, daß Jugend und Deutschnationaler Partei ein Widerspruch in sich selbst ist, daß Jugend vorwärts zu gehen hat und nicht rückwärts, und daß das politische Vermächtnis, das sie ererbt von ihren Vätern hat, doch immerhin einer Revision unterzogen werden muß.

Die deutsche Studentenschaft hat zwei ihrer alten führenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Als man im vergangenen Jahr in Würzburg sich für Schmadel und Kersten entschied, waren es zwei Leute, die beide die gleiche politische Einstellung der Studentenschaft widerspiegeln, die beide an gleichen Strängen zogen und die gleichermäßen von der Romantik erfüllt waren, daß eine Kaiserkrone im Rhein liegt, zu deren Hebung sich die „Arier“ aller Länder vereinigen müßten. Kersten ist der Mensch geblieben, der er war. Er besitzt einen Glauben und keine Heberzeugung. Und an solchen Menschen geht die Zeit vorbei. Schmadel dagegen ist kein bloßer Romantiker, er untersuchte, was er glaubt und er sah, daß seine Absichten recht fragwürdig seien. Er erkannte, daß es keinen Zweck habe, sich gegen einen Staat aufzubäumen, der selbst jung ist und mit einer neuen Jugend Neues schaffen will. Diese Regungen haben sich nicht auf Schmadel beschränkt. Ein großer Teil der Studenten wurde davon erfaßt. Auch bei ihnen wich das laute Geschrei gegen die Republik einer wesentlichen reservierteren Haltung, die nicht ganz frei von Achtung war. Sie bilden jetzt den Kern der Bewegung, die sich langsam und zaghaft, unsicher und noch nicht selbstbewußt ihren Weg zu bahnen versucht. Und liegt nichts ferner, als darob in Sozialdemokratie auszubringen. Der Weg zur Republik, der Weg zur Gegenwart ist eine Selbstverständlichkeit und er wird von dem einen früher, von dem anderen später beschritten. Republikaner sein, gehört heute bereits zum guten Ton, und die Frage: Monarchie oder Republik spielt nur noch in den Köpfen hoffnungsloser Tröpfe herum.

Die Studentenschaft hat sich dagegen verhalten „reaktionär“ genannt zu werden. Sie sieht sich als ein Teil der deutschen Jugend. Sie empfindet also, und das ist schon ein erfreuliches Zeichen, die Bezeichnung „reaktionär“ als einen Makel. Um sich aber zur Jugend zu rechnen, die nicht nur jung ist, sondern auch jung fühlt und jung handelt, gehört etwas mehr als Widerwilligkeit oder vernunftgemäß sich auf den bekannten „Boden der Tatsachen“ zu stellen. Die deutsche Jugend hat Großes geleistet. Sie hat die alten Formen gesprengt. Sie hat sich ein ganz neues Gesicht, einen neuen Lebensinhalt geschaffen, sie hat darum gekämpft und gekämpft, sie hat gekämpft und gestreut. Bei der Studentenschaft war diese Erneuerung bisher nichts anderes als eine Renovierung der alten verrotteten Formen, die von der nichtakademischen Umwelt und teilweise auch von Akademikern nicht mehr ernst genommen werden. Student sein bedeutet noch immer ein Privileg haben. Der Student ist heute der in Zivil übertragene alte preussische Leutnant. Dieser Widerspruch der akademischen Jugend mit unserer Zeit muß ihr immer wieder zum Vorkurf gemacht werden. Hier hat der Kampf einzusetzen. Diesen Kampf hat sie ins Feuer zu werfen, hier hat sie Aufgaben zu erfüllen. Der großdeutsche Gedanke, mit dem heute die Studentenschaft operiert, ist Allgemeinut. Er wird realisiert werden, sofern die Gegebenheiten vorhanden sind. Das sind keine studentischen Missionen, sondern gefühlsmäßige Momente, die auf staatsmännischem oder revolutionärem Wege einmal verwirklicht werden können. Die „Erneuerung“ jedoch hat an der Studentenschaft selbst zu beginnen.

Das sind noch Dörfer, die im Monde liegen. Hieran wurde mit keinem Wort auf der Tagung gesprochen. Hier handelt es sich auch nicht um diese Dinge. Hier sprach man nicht von der Zukunft des studentischen Typs, sondern von der Zukunft einer studentischen Organisation. Der Typ wird sich erst grundlegend ändern, wenn die Hochschule anders aufgebaut wird, wenn die Arbeiterschaft an dem Besuch der Universitäten teilnehmen kann, wenn sie und ihre Kultur sich auch dort durchgesetzt haben wird. Der Geist aber kann schon ein anderer werden, wenn die alten verrotteten Professoren durch neue, in der Zeit stehende, nicht gegen die Zeit arbeitende Dozenten ersetzt werden. Denn die Studentenschaft ist doch mit einer Professorenfrage. Sie zu lösen, ist nicht Sache der Studenten, sondern des Staates, der sich seiner Kraft bewußt ist. Die deutsche Studentenschaft ist sich auf der Danziger Tagung nicht klar darüber geworden, ob sie mit dem preussischen Kultusminister wieder ins Reine kommen soll, oder nicht. Schmadel hat es bejaht, Kersten mit unbedrückter Sicherheit verneint. Schmadel sagt sich und den anderen mit Recht, daß die Studentenschaft zugrunde geht, wenn sie nicht wieder staatlich anerkannt wird. Kersten will lieber erst noch einmal mit dem Kopf gegen die Wand rennen. Die Studentenschaft hat sich bisher nur zu einem Kompromiß entscheiden können. Sie wählte beide. Die Danziger Tagung hat also für die weitere Entwicklung mit einem Fragezeichen geendet. Wenn man jetzt an die praktische Arbeit gehen will, dann wird sich trotz der Versicherung des Tagungsleiters, daß im Grunde alles einig sei, zeigen, „sie können zueinander nicht mehr kommen, das Wasser ist viel zu tief.“

Abschluß der Danziger Besoldungsdebatte.

Die Vorlage dem Ausschuss überwiesen. — Das Arbeitsgerichtsgesetz in erster Lesung verabschiedet.

Die Fortsetzung der Volltagsdebatte über das Beamtenbesoldungsgesetz brachte schließlich nichts Neues mehr. Alles wesentliche war am Vortage in der Rede des Senatsvizepräsidenten und in den Ausführungen, die Gen. Dr. Kamnitzer für die sozialdemokratische Fraktion machte, gesagt worden. Wenn gleichwohl gestern noch zwei Redner der Sozialdemokraten das Wort nehmen mußten, so geschah es zunächst, um kommunalistische Vorwürfe, die Sozialdemokraten hätten bei der Beamtenbesoldung 1924 einen sozialeren Standpunkt bezüglich der unteren und mittleren Gehaltsstufen gegenüber den höheren Klassen eingenommen als jetzt zurückzuweisen.

Dieser Aufgabe unterzog sich nachdrücklichst der Gen. Mau. Ferner betonte er, daß kein Abgeordneter der Opposition sich bei der Agitation im Lande bereit halten dürfe, wie sie hier im Volkstag zu der Beamtenbesoldung gehalten worden seien. Auch bei den Deutschnationalen gebe es keine Zusammenkunft der Partei, bei der nicht auf die hohen Beamtengehälter geschimpft werde.

Die Sozialdemokratie habe prinzipiell strikt an ihren Wahlparolen bezüglich der Forderung nach Abbau der Stellen und der hohen Gehälter fest. Daß der Aufstieg mancher Beamtengruppe durch das neue Besoldungsgesetz gehemmt werde, bedauere die sozialdemokratische Fraktion außerordentlich. Eine rein sozialdemokratische Regierung, die nicht durch gewisse Wünsche von Koalitionsparteien gehindert wäre, würde sicher ein Besoldungsgesetz vorgelegt haben, das den Wünschen der unteren und mittleren Beamten gerechter werde.

Scharf brandmarkte Gen. Mau den Mangel an staatlichem Verantwortungsgesühl der Beamten, der in so krasser Weise aus den Reden der Beamtenvertreter herborgetreten sei.

Gen. Mau ging dann noch auf das zu erwartende Urteil des Obergerichts ein.

So viel Rechtsgutachten auch von Beamtenseite beschafft würden, an der finanziellen Notlage des Freistaates werde durch sie nichts geändert.

Nur von diesem Standpunkt aus werde die Frage der Beamtenbesoldung gelöst werden können. Wenn einerseits die Regierung bemüht sei, durch Steuerabbau die Danziger Wirtschaft zu entlasten, so könne nicht andererseits durch die unmotivierten Forderungen der Beamten die so notwendige Verringerung der Staatsausgaben verhindert werden. Soziale Verbesserungen zum Gesekentwurf werde auch die Sozialdemokratie natürlich in den Ausschussberatungen mit bewerten helfen.

In einer kurzen Erklärung setzte sich Gen. Mau noch mit der Haltung der Zentrumspartei auseinander und machte darauf aufmerksam, daß auch die Zentrumsfraktion die Grundfrage für die jetzt vorliegende Besoldungsordnung angenommen habe.

Gen. Dr. Kamnitzer mußte gestern noch einmal das Wort nehmen, um dem nationalliberalen Abgeordneten Dumont zu antworten, der als Rechtsanwalt der gegen den Staat klagenden Beamten sich mit vielen Entschuldigungen bemüht fühlte, gewissermaßen hier

im Volkstag eine Generalprobe zu seinem Plädoyer vor dem Obergericht

zu halten. Um so paradoxer wirkten allerdings die Vorwürfe, die er dem Gen. Dr. Kamnitzer machte, weil dieser durch seine juristischen Erörterungen am Mittwoch angeblich den Brauch,

in ein schwebendes Gerichtsverfahren von außen nicht einzugreifen — der sich übrigens nicht auf Zivilprozesse bezieht — durchbrochen habe.

Ueberhaupt ist es köstlich, anzusehen, wie sich die bürgerlichen Juristen in dem Streit der Beamten gegen den Staat, der doch in erster Linie eine soziale und finanzielle Angelegenheit ist, in formaljuristischer Ehrpufflichkeit aufblähen.

Gen. Dr. Kamnitzer ließ sich die Gelegenheit, das Heuchlerische dieser bürgerlichen Rechtsauffassung gebührend anzuprangern, nicht entgehen. Den

Kernpunkt der ganzen gegenwärtigen Beamtenangelegenheit legte er jedoch bloß, als er zwischen den Ausführungen einzelner bürgerlicher Parteien und den Bemühungen der Beamtenvertreter einen offenen Gegensatz aufdeckte. Während nämlich einerseits — formell wenigstens — die Klage des Beamtenbundes nur darum geht, ob zu einer Neuregelung der Beamtenbezüge eine verfassungsmäßige Mehrheit notwendig sei oder nicht, und auch die bürgerlichen Parteien grundsätzlich sich der Notwendigkeit dieser Neuregelung nicht werden verschließen können, haben

die Beamtenvertreter im Volkstag mit Klauen und Zähnen sich gegen diese im Staatsinteresse offensichtlichste Notwendigkeit gesträubt.

Ja, sie verlangten sogar noch eine 15prozentige Erhöhung des Grundgehälts. Zusammenfassend bemerkte Dr. Kamnitzer daher sehr treffend, daß es ja gar nicht auf die Form der Gesetzesannahme, sondern auf den Erfolg ankomme.

Den Reigen der gestrigen Besoldungsdebatte hatte die Abg. Frau Zupet eröffnet, um namens des Zentrums zu betonen, daß der Abg. Schilke sich bei seiner gestrigen Rede gegen die Ausführungen des Gen. Gebl deshalb gewendet habe, weil das Zentrum angenommen hatte, Gen. Gebl habe diese Äußerungen als Senatsvizepräsident getan. Nach der gestrigen Erklärung der Sozialdemokratie stehe die Zentrumsfraktion nicht an, ihre mißbilligenden Äußerungen zurückzunehmen.

Allseitigen Eindruck machten die Ausführungen des Kleinrentnervertreeters Abg. Lemke. Die „Beamtenzeitung“ habe in der Besprechung der Beamtenbesoldung auch betont, daß die Kleinrentnerbeihilfen mehrfach erhöht worden seien. Die Kleinrentner müßten gegen diese Art und Weise schärfsten Protest einlegen. Es sei schamlos,

die Kleinrentner noch um diese paar Groschen zu beneiden, die ihnen für ihre verlorenen Vermögen als Unterstützung gewährt würden. Die Unterstützungserhöhungen seien auf Grund eines entsprechenden Paragraphen im Kleinrentnergesetz erfolgt. Die Beamten hätten sich mit dieser ihrer Stellungnahme um die Sympathie großer Kreise gebracht, die ihnen bisher wohlwollend gegenüberstanden. Auch er habe sich zu der Frage der Beamtenbesoldung ein Gutachten geben lassen, in dem zum Ausdruck komme, daß

die Höhe der Beamtengehälter nicht zu den wahlwerbenden

gehöre. Wie aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen eine Erhöhung stattfindet, so könne auch eine Minderung der (Fortsetzung 2. Hauptblattseite.)

Bezüge eintreten. Dadurch werde an den wohnortverwobenen Rechten durchaus nicht gekümmert. Mit dem Hinweis darauf, daß, wenn die Kleinrentner einen kleinen Teil ihres Vermögens zurückbehalten, sie nicht zu betteln brauchen, schloß Abg. Lemke seine Ausführungen.

Namens der Beamtenpartei hatte der Abg. Friedrich das unabweisbare Amt übernommen, seinen Freund Henke, der sich am Vortage bei der Begründung der Beamtenforderungen mit so glänzendem Ungeschick hineingeritten hatte, wieder herauszuholen. Auch dieser Redner, der sonst mit zu den geschicktesten Debattieren des Volkstages gehört, konnte der hoffnungslosen Materie keine neuen Seiten abgewinnen. Seine oftmals selbst am armutenden Ideen fanden zum Teil stürmischen Widerspruch auf der linken Seite des Hauses.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung folgte die erste Lesung des neuen

Arbeitsgerichtsgesetzes.

Die Begründung der Regierungsvorlage hatte der Arbeitsminister Arczynski übernommen. Der Danziger Entwurf lehnte sich im allgemeinen an das reichsdeutsche Vorbild an. Nur wenige Änderungen seien vorgenommen worden, von denen die wesentlichste der Fortfall der dritten Instanz sei, deren Aufgaben in Danzig das Landesarbeitsgericht zu erfüllen habe. Man könne auf diese Einrichtung um so mehr verzichten, als auf Grund der Statistik bei uns Berufungen nachweislich nur in geringer Zahl erfolgen. Mit Rücksicht auf

das vor der Verabschiedung stehende Arbeitnehmer-Ausschussgesetz wünschelte der Senat eine möglichst rasche Annahme dieses Gesetzes, denn es soll

schon am 1. Oktober in Kraft treten.

Die Debatte über diese Vorlage wurde im allgemeinen sehr sachlich geführt. Von deutschnationaler und nationalliberaler Seite wurden Änderungen gewünscht, die den Sympathien der Arbeitgeberseite entsprächen.

Herr Schwegmann meinte, daß man trotz der angestrebten Rechtsvereinheitlichung nicht jedes Gesetz blind übernehmen dürfe, sondern daß man es auf seine Notwendigkeit und Brauchbarkeit im Freistaat eingehend prüfen müsse. Das ist natürlich eine stehende Lebensart, die von dieser Seite immer angewendet wird, wenn es sich um Angelegenheiten handelt, die geeignet sind, die rechtliche Stellung der Arbeitnehmer im wirtschaftlichen und sozialen Leben zu verbessern. Nebenbei wurden auch gegen die Ausschaltung der Anwaltschaft gedankt.

Von Arbeitnehmersseite sprachen der Zentrumsabg. Gattow und der liberale Abg. Wahl, die beide den Gesetzesentwurf begrüßten. Während Gattow als wesentlich hervorhob, daß nach der neuen Gerichtsbarkeit auch dem Lehrling nicht mehr das Koalitionsrecht vorbehalten werden dürfe, sah der Abg. Wahl in dem Gesetzentwurf einen weiteren Schritt auf dem Wege zur sozialen Gerichtsbarkeit. Das Haus vertagte sich um 7 1/2 Uhr auf Freitag nachmittag.

Der neue russisch-polnische Konflikt.

Die „Iwieska“ über die „wachsende Kriegsstimmung“ in Polen.

Der neue russisch-polnische Konflikt wegen der Rede Duharins auf dem Kongreß der kommunistischen Internationalen in Moskau beschäftigt die Sowjetpresse in steigendem Maße. Die „Iwieska“ wenden sich sehr scharf gegen Polen. Das Blatt erklärt, immer, wenn in der kapitalistischen Umwelt die Angriffe gegen die Sowjetunion verstärkt würden, sei auch Polen gleich dabei. Die kommunistische Internationale habe bereits bestanden, als zwischen Rußland und Polen noch keine diplomatischen Beziehungen bestanden. Der Protest Warschauer gegen die Duharin-Rede zeige, wie schnell die Kriegsstimmung in Polen wachse. Die polnische Regierung habe durch ihre Note ein gefährliches Gebiet betreten. Doch sei das polnische Manöver völlig mißglückt.

Die russische Regierung hat offiziell auf die kürzlich erfolgte Besetzung Polens wegen der bedrohlichen Worte Duharins auf dem Weltkongreß der kommunistischen Internationalen geantwortet, daß der Kongreß keine Angelegenheit der russischen Regierung, sondern eine private Einrichtung sei. Im übrigen würden Beziehungen zwischen Polen und Rußland viel stärker durch die Kontakte auf russische Diplomaten in Polen und durch die liebevolle Fürsorge Polens für die weiharditschen Emigranten hervorgerufen.

Am Kelloggpaakt und Chinas Einheit.

Wortgelechte im englischen Haus der Lords.

In der außenpolitischen Debatte in der gestrigen Sitzung des Oberhauses behandelte Lord Parmoor den allgemeinen und unklaren Charakter der Antwortnote Chamberlains an Kellogg und erklärte,

wenn der Kelloggpaakt praktischen Wert haben sollte, müsse ein klarer und unparteilicher Gehalt in jedem einzelnen Falle darüber entscheiden, ob der Krieg ein Angriff, oder Verteidigungskrieg sei.

Die Antwort, die namens der Regierung von Lord Salisbury gegeben wurde, bedachte sich in den wesentlichen Punkten mit der Unterhandlung Chamberlains.

Über China äußerte sich Lord Salisbury im besonderen: Wenn Lord Parmoor verlangt, wir sollten anerkennen, daß es jetzt ein geeintes China gebe, so lebt er, fürchte ich, in einer Welt der Träume. Die Mandschurien untersteht nicht der Kontrolle der nationalchinesischen Regierung und auch im übrigen China besteht keine Sicherheit, daß die Regierung die Generale zu kontrollieren vermag. Eine Klärung wird in dieser Hinsicht erfolgen, wenn es sich zeigt, inwieweit die Absicht, die See zu demobilisieren, durchgeführt wird.

Im weiteren Verlaufe der außenpolitischen Debatte kam Lord Salisbury auf den Kelloggpaakt zu sprechen, über den er sich im gleichen Sinne, wie seinerzeit Chamberlain äußerte und die wohlthätige Wirkung des Paktes pries, aber vor übertriebenen Hoffnungen warnte, da „in dieser unvollkommenen Welt“ noch immer Krieg möglich sei. Dann revidierte er die sogenannte britische Monroe-Doktrin und erklärte, die Vorbehalte der Chamberlainnote in dieser Beziehung hätten in Amerika keine Zustimmung hervorgerufen. Lord Salisbury schloß, indem er nochmals betonte, daß das Werk der Friedenssicherung nur schrittweise gefördert werden könne.

Ethnisches Munitionslager in die Luft geflogen.

Bei Ditta, an der polnisch-litauischen Grenze, ist ein großes ethnisches Munitionslager in die Luft geflogen. Es sind 9 Soldaten getötet, 60 schwer verletzt worden. Zahlreiche umliegende Gebäude wurden durch die Gewalt der Explosion zerstört.

Studentisches Protesttheater in Berlin. Die allgemeine Studentenschaft hat einen Aufruf erlassen, in dem die Teilnahme an der Gründungsfeier der Berliner Universität abgelehnt wird, solange die Universität auf Befehl des Kultusministeriums sich weigert, die allgemeine Studentenschaft anzuerkennen.

Verständigt man sich in Südslawien?

Halb verbende, halb drohende Worte an die streikende Opposition in Kroatien.

In der gestrigen Sitzung der Skupstina verließ der Ministerpräsident Korosek die Regierungserklärung. Das Arbeitsprogramm der Regierung umfaßt für die gegenwärtige kurze Tagung die Erledigung der Gesetze über die Steuerreform, über die Gerichtsreform und über die Staatsbürgerrechte, sowie die Erfüllung der bereits seit längerer Zeit bestehenden Verpflichtungen internationalen Charakters, womit die Ratifizierung der Konvention von Neetino gemeint ist, weiter die Agrarreform und das Kriegsfreiwilligengesetz.

Sodann wird in der Erklärung gesagt, die Regierung werde es bedauern, wenn an diesem Programm nicht die Abgeordneten aus sämtlichen Parteien teilnehmen sollten. Das in schärfster Weise zu verneinende Verbrechen vom 20. Juni wird kein Grund für die Unterbrechung der bisherigen Zusammenarbeit sein. Diese Tat eines Einzelnen dürfe nicht verallgemeinert werden. Die Regierungsparteien wünschten, daß die Abgeordneten, welche ohne genügenden Grund das Parlament verlassen hätten, zur gemeinsamen gesetzgeberischen Tätigkeit zurückkehrten.

Es wäre sehr zu bedauern, wenn einzelne Parteien und Personen das tragische Ereignis benutzen sollten, die Volksmassen zu Schritten zu veranlassen, welche mit der be-

stehenden Verfassung und mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruch stehen würden. Die Regierung wäre nicht nur verpflichtet, sondern auch bereit, der Verfassung und den Gesetzen gegenüber jedermann Achtung und Geltung zu verschaffen.

In bezug auf die auswärtige Politik wird in der Erklärung festgestellt, daß die bekannte Friedenspolitik Jugoslawiens unverändert bleibe. Nach der Verlesung der Erklärung ging die Skupstina zur Tagesordnung über, lehnte den Antrag auf Erhebung einer Anklage gegen den ehemaligen Justizminister Subotisch mit 180 gegen 8 Stimmen ab, nahm das Gesetz über die Gerichtsreform an und wählte einen neuen Vizepräsidenten.

Aus Zagreb wird berichtet, daß der Zustand Stefan Radichs sehr ernst sei und daß in der Stadt große Beunruhigung darüber herrsche.

Die Polizei in Belgrad verhaftete einen früheren kroatischen Staatsbeamten unter dem Verdacht, gegen die kroatischen Minister der gegenwärtigen Regierung ein Attentat vorbereitet zu haben. Die Polizei behauptet, das Komplott gehe von Zagreb aus und sie erklärt, es ständen weitere Verhaftungen bevor.

der Schaffung einer Balkan-Föderation, die die Völker des Balkans in freier Gemeinschaft vereine. Wenn auch die nötige Revision der Verträge, schreibt Jromski, heute noch nicht möglich sei, so müsse doch auch hier in jeder Weise der Boden vorbereitet werden.

Amerika zu neuen Abrüstungsverhandlungen bereit.

Warum soll man nicht Neben halten.

Wie die Associated Press aus Washington meldet, kündigte das Staatsdepartement informell seine Bereitwilligkeit an, abermals eine amerikanische Delegation zur Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu entsenden, falls die durch das französisch-englische Abrüstungskompromiß gegebene neue Entwicklung eine Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen zeitigt. Staatssekretär Kellogg befaßte sich bisher nicht mit der Frage der Zusammenfassung der amerikanischen Gruppe.

Die Balkan-Föderation muß kommen.

Eine Anekdote der französischen Sozialisten.

Die Zustände in Mazedonien, das in den Friedensverträgen zwischen drei Mächten aufgeteilt wurde, werden in der französischen Sozialistischen Partei mit steigender Besorgnis verfolgt, vor allem, da Bulgarien und Italien bestrebt sind, die mazedonische autonomistische Bewegung zu ihrem Zwecke gegen Jugoslawien auszunutzen. Die sozialistische Partei Frankreichs hat deshalb in Aussicht genommen, die Behandlung dieses Problems dem am Sonntag in Brüssel beginnenden Internationalen Sozialistenkongreß in Vorschlag zu bringen. Jromski, der diese Absicht am Mittwoch im „Populaire“ ankündigt, führt zu ihrer Begründung aus, daß alle Kombinationen, die den Frieden auf dem Balkan sichern sollen, das „Balkan-Quarantäne“ oder die „jugoslawische Föderation“ letzten Endes Interessen der Großmächte dienen, die ihr Spiel auf dem Balkan treiben, oder von Balkanmächten, deren Politik unter dem Einfluß der Großmächte steht. Die einzige Lösung des Problems bestehe in

Der Herr mit der Aktentasche

Von Alfred Polgar.

Die Herren in diesem Wirtschaftshaus sind schlau. Aber wenn sie den Herrn mit der Aktentasche bedienen, sind sie noch schlauer. Es ist ein elektrisches Licht von Fleiß, Tätigkeit, Energie um ihn, das Beschleunigung wirkt.

Seine Mahlzeiten sind eilig, er nimmt sie zu sich wie die Maschine ihren Benzin. Ein strenger Blick auf die Speisekarte: rasch sind Entschlüsse gefaßt, der Plan des Mittagessens bis ins letzte mit knappen Strichen entworfen, die nötigen Befehle erteilt, das Setzungsblatt entfallt.

Der Mann mit der Aktentasche muß im Kriege befehlen haben. Er hat etwas Unbedingtes in seinem Wesen, etwas Disponierendes, Imponierendes. Sein Blick greift und greift an, die Schultern sind breit und wollen Verantwortung tragen. Die scharfe Grenze zwischen Hauptpaar und Nebenpaar zeigt von starrer Führung. In Suppe, Fleisch und Süßspeise hat er die Beziehung eines Vorgesetzten zu Untergebenen. Sie dienen ihm — und doch nicht ihm, sondern der Kraft, deren Exponent er ist: der Kraft, die das Getriebe in Schwung hält, das Geschäft, die Produktion, die Rechnung, den Umsatz und Abzug, kurz: das Leben.

Er ist der strikte Gegensatz zu dem anderen Stammgast, ein beiseidener Untergebener seiner Mahlzeit, den vorgelegten Braten wie den Vorgelegten empfängt, das Auge treu und stark auf ihn gerichtet, Messer und Gabel, fauch-unflämmer, als ehrenbezeugende Schildwachen auf den Tisch gespannt.

Ich weiß nicht, ob der Herr mit der Aktentasche Geschäftsmann ist oder Rechtsanwalt oder Maschinenbauer oder Regisseur. Er ist jedenfalls ein Mann der Praxis, der arbeitsvollen Arbeit. Er kennt die Ziele und kennt die Wege, kein Zweifel ruht in seiner Entschlossenheit. Er ist gesund, behaart, dynamisch, Grundfähigen treu. Er liebt, zeterierend, während des Essens und tut gewiß auch so während der den Stoffwechsel abschließenden Funktion. Er ist bestimmt nicht wehleidig und erzieht seine Kinder zu Soldaten des Lebens, tauglich für Fern- und Nahkampf. Sein Gemüt, täglich mit kaltem Wasser gewaschen, ist immun gegen Schimpfen. Er hat Zeit zu allem und niemals Zeit für das geübte Wohlverhalten, ein geordnetes Budget, eine gute Weltanschauung und eine Aktentasche.

Diese Aktentasche ist aus schwarzem Rindleder. Und wenn er sie so, ins Wirtschaftshaus kommend, auf den Tisch wirft, ist es, als ob ein Krieger, Schlachtpaule machend, den blutverlesten Äbel, oder ein Gefangniswärter sein Schlüsselbund ablegt. Sie ist ein Würdezeichen, ein Indizium von ihres Besitzers Können, Wirken und Müssen, ein zusammen-

fassende Schiffs seines Unbels. Gewiß, wenn der Tensch ihm erdhene, der Unerschrockene zückte sie dem Verführer und Bedroher entgegen... und dem heiligen Leder wüch der Biß.

Wie sie so daliegt, neben Salzglas und Brotkorb, scheint sie drittes Symbol der Unterwerfung: das besiegte Leben reicht dem triumphierenden Menschen Brot, Salz und Aktentasche.

Ich weiß, daß man auch Speck und Wurst in ihr bergen kann, ein Nachschub, Liebesbrot oder eine Flasche effigiarer Landerde oder ein Gebühlspiel. Aber die Aktentasche meines Wirtschaftshausgastes ist solchen Leichtsinn nicht fähig. Sie nähert sich ausschließlich von Papier und würde sich erheben, wollte man ihr anderes zumuten. Schwächen erfüllter Pflicht, Mangel nie rastender Anstrengung zieren die alte treue Haut.

Zwischen der Aktentasche und ihrem Herrn waltet das Gravitationsgesetz. Sie bindend, von ihr gebunden: so sind beide befähigt vor dem Abstrich ins Nichts und können, zwei-stimmig, in Brüderlicher Weltgang.

Der Mann hat sich eine Zigarre angezündet. Nun zieht Rauch an dem Schornstein des Gebäudes, in dem nimmer-milde geschaffen und gemerkt wird. Und wie er fest, tie Aktentasche unter den Arm geklemmt, dastekt, dampfend, schwarz unerschütterlich, weiß ich, was er ist.

Er ist die Schule. Er ist das Abiturium. Er ist die Kaserne. Er ist der Richter, der die Gesellschaft vor den armen Sündern schützt. Er ist das Amt. Er ist das Büro. Er ist der Anführer in der Kabine und der Rasterkranke in ihr. Er ist der Mann mit dem Stock, der die Kinder von der Bißte treibt. Er ist die Ordnung, die Pflicht, die genähte Minute und die Raurede am Grabe: Die 17. Abteilung gewiß dem Dastgelebenden ein ehrendes Andenken bewahren. Er ist das tätige Leben, dessen Rhythmus den Unmuskulischen alle Musik erstet.

Ich möchte aus seiner Haut eine Aktentasche haben.

Das Buch der „Erfolgreichen“. Vier amerikanische Schriftsteller, denen es nie gelungen war, ihre Produkte bei Verlagen anzubringen, haben sich zusammengetan und ein Buch herausgegeben. Jeder der Autoren mußte den Preis dafür zahlen, daß die von ihm geleistete Geschichte von mindestens zehn Verlagen oder Redaktionen zurückgewiesen werden war. Das Buch wird zur Zeit in Amerika gekauft und kein zweites, und alle Zeitungen reißten sich jetzt um die „Erfolgreichen“.

Freitag die Lehrerschaft in Rennes. In Rennes wird morgen die jährliche Tagung des Landesverbandes der Lehrer eröffnet. Der größte Teil der Referate wird von

sozialistischen Lehrern gehalten werden. Hierbei sei daran erinnert, daß ungefähr 80 Prozent der französischen Lehrerschaft der sozialistischen Partei angehören. Als Verhandlungsgegenstände sind in Aussicht genommen: Einheitliche Gehaltsregelung und Vermittlung der Nationalisierung des Unterrichts.

Deutschland erster im Olympischen Kunstwettbewerb.

Deutschland rangierte sich im Olympischen Kunstwettbewerb in Amsterdam mit 8 Preisen an erster Stelle.

In der Gruppe „Städtebau“ für den Entwurf des Stadions der Stadt Nürnberg. In derselben Gruppe erhielt M. Länger den 3. Preis für seinen Entwurf des Hamburger Stadtparks. In der 2. Abteilung (Literatur) war A. Binding zweiter Preisträger in der Gruppe der Lyrischen Werke für seine „Reitvorschrift für eine Geliebte“ geworden; in der Gruppe der epischen Werke wurde E. Weig für seinen „Beitrag v. Orlande mit dem 2. Preise ausgezeichnet. In der 4. Abteilung (Malerei) erhielten B. Klemm in der Gruppe der Gemälde, M. Feldbauer in der Gruppe der Graphik je einen 3. Preis. In der 5. Abteilung (Bildhauerei, Reliefs und Medaillen) wurde der deutsche Bildhauerin Rende Sinteris und dem deutschen Bildhauer E. Scharf je ein 3. Preis zugesprochen. Deutschland steht in der Zahl der von ihm errungenen Preise (acht) von allen teilnehmenden 17 Nationen weitaus an erster Stelle. An zweiter Stelle folgt Holland mit 4 Preisen (zwei ersten, einem zweiten und einem dritten Preis), dann Frankreich mit einem ersten, zwei zweiten und einem dritten, darauf England mit einem ersten und einem zweiten und Dänemark mit einem zweiten und zwei dritten Preisen. Von den übrigen teilnehmenden Nationen haben Desterreich, die Schweiz, Ungarn, Luxemburg, Italien und Polen nur einen oder zwei zweite oder dritte Preise erringen können.

Die Bekanntgabe der Ergebnisse des Kunstwettbewerbes, die in der Form der olympischen Siegerehrung im Stadion von etwa 25000 Zuschauern gestern nachmittag im Stadion durch das Hochziehen der betreffenden Landesfarben an den olympischen Fahnenmasten und das gleichzeitige Abspielen der betreffenden Nationalhymnen erfolgte, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Zeremonie.

Der Regisseur des Republik-Films. Die Fortuna G. m. b. H. hatte zu einer anwachsen Besprechung in den Klub „Bühne und Film“ geladen. Dort wurde die Mitteilung gemacht, daß als Regisseur des „9. November“ Arjen von Gieren, der bekannte Regisseur des „Friedrich Rex“ gewonnen worden sei. Das Manuskript schreibt bekanntlich Billi Haas.

Nach aller Welt.

Neue Unwetter in Mitteljapan.

Mehrere Ortschaften unter Wasser. — 20 Tote.

Das mittlere Japan wurde neuerdings von heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die von Erdbeben begleitet waren. Mehrere Ortschaften wurden zerstört und der Eisenbahnbetrieb wurde behindert. Einige hundert Häuser wurden überflutet und an den Feldern wurde großer Schaden angerichtet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Yen geschätzt. Man befürchtet, daß etwa 20 Personen bei dem Unwetter ums Leben gekommen sind. Einige Ortschaften in der Nähe von Tokio wurden durch die aus den Ufern getretenen Flüsse unter Wasser gesetzt, so daß nur noch die Dächer der Häuser herausragen.

Der Wasserstand der Flüsse Amur und Sela beginnt langsam zu sinken. Nach vorläufigen Schätzungen betragen die Verluste im gesamten Hochwassergebiet etwa 10 Millionen Rubel. Ein Ortschaften wurden vollkommen vernichtet. Die Stadt Blagoweschtsk wurde verhältnismäßig wenig betroffen.

Schweres Autounfall bei Bern.

Ein kleiner aus der Richtung Vevay kommender Peugeot-Wagen wollte vor Vevay mehrere andere Automobile überholen und benutzte zu diesem Zweck die linke Straßenseite. Dabei prallte der Wagen mit einem entgegenkommenden Richtung kommenden Automobil zusammen, das von Jules Tschenn, dem Sohn des chinesischen Gesandten in Paris gesteuert wurde. Unter der Wucht des Zusammenstoßes gingen beide Wagen vollständig in Trümmer. Der Führer des Peugeot-Wagens, der 55jährige Engländer Stanley Gerald Howle, seine Frau und ein bei ihm zu Besuch weilendes Fräulein Madan, wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt. Der Zustand von Fräulein Madan ist sehr ernst. Sie hat einen Schädelbruch erlitten und es sind ihr beide Beine gebrochen worden. Howle erlitt schwere Wunden am Kopf, seine Frau wurde an beiden Beinen verletzt. Der junge Chinese erlitt durch Glassplitter an den Händen und im Gesicht Verletzungen.

Western nach ereignete sich ein schweres Autounfall vor den Toren Romas. In der Via Nuptia fuhr ein Automobil gegen einen Baum. Der Benzinhälter explodierte und das ganze Automobil verbrannte. Der Chauffeur wurde als verkohlte Leiche aufgefunden. Ein zweiter Insasse verstarb im Krankenhaus. Weitere drei Leute sind schwer verletzt eingeliefert worden.

Räuber in den Pyrenäen.

Raubüberfall an der spanisch-französischen Grenze.

Wie aus Paris gemeldet wird, sind gestern vormittag fünf spanische Automobilisten in den Pyrenäen auf französischem Boden von zwei bewaffneten Räubern überfallen worden. Einer der Reisenden, der sich verteidigen wollte, wurde durch einen Revolvererschuss verletzt. Die Räuber bemächtigten sich sodann der gesamten Barchast der Reisenden in Höhe von 3000 Franken und erzwangen die Flucht. Schon vor zwei Tagen war unter den gleichen Umständen ein Kaufmann aus Paris auf der spanischen Seite der Grenze überfallen und um 10 000 Franken beraubt worden.

Raubüberfall auf einen Koffer in Marseille. In Marseille wurde gestern mittag der Koffer einer Eisenbahn-Gesellschaft von einer Gruppe von fünf Männern, die ihn in einem Straßenbahnwagen gefolgt waren, in einer belebten Straße der Stadt überfallen. Die Angreifer nahmen ihm den Betrag von etwa 8000 Franken ab und verließen ihn, als er sich zur Wehr setzte, durch einen Revolvererschuss an der Schulter. Es gelang den Tätern zu entkommen.

Brand in einer Automobilfabrik. In der Benzinwerkerei der Automobilfabrik Chrysler in Johannesburg bei Berlin entstand Donnerstag vormittag ein Brand dadurch, daß ein Angestellter ein brennendes Streichholz in einen offenen Benzinhälter warf. Das schnelle Eingreifen der Feuerwehr verhinderte eine weitere Ausdehnung des

Feuers. Der Schaden dürfte sich auf etwa 30 000 Mark belaufen, da außer größeren Mengen Benzin auch sehr wertvolle Maschinen dem Feuer zum Opfer fielen.

Die Untersuchung des Falles Jastrowski.

Gennat fährt nach Mecklenburg.

Der Berliner Kriminalrat Gennat, der im Auftrage des Untersuchungsrichters beim Landgericht Neustrelitz die neuen Ermittlungen im Falle Jastrowski führt, hat jetzt das Studium der Akten beendet. Mittwoch ist er zusammen mit Kriminalkommissar Träger vom Polizeipräsidium Berlin und zwei weiteren Beamten des Nordbezirks nach Mecklenburg gefahren. Die neuen Untersuchungen am Tatort Walingen und die Zeugenvernehmungen werden jetzt beginnen. Neben der neuen Voruntersuchung gehen die drei verhafteten Gefangenen aber wieder freigelassenen Landarbeiter nimmt, so selbst die „Vossische Zeitung“, die Vorbereitung des Wiederaufnahmeverfahrens für den hingerichteten Jastrowski ihren Fortgang. Auf Grund der Vollmacht der Eltern Jastrowski haben Rechtsanwält Dr. Brandt (Berlin) und Dr. Koch (Schönberg, Mecklenburg) Klagen einlegt bei dem Landgericht Neustrelitz beantragt.

Start der polnischen Ozeanflieger.

Reise früh in Le Bourget.

Die polnischen Flieger Dzikowski und Kubala sind heute früh 5 Uhr in Le Bourget zu ihrem Ozeanflug nach Kenyort gestartet.

Major Franco, der mit dem Wasserflugzeug „Numancia“ von Cadix aus nach den Azoren fliegen wollte, erlitt bei Faro in Portugal einen Benzinrohrbruch der ihn daran, bei Huelva in Spanien auf dem Meere niederzusteigen und schwimmend ans Land zurückzuführen.

Kommt den Frauen auch entgegen!

Der „irrsinnige“ Ehemann.

In einer Ortschaft nahe Amiens wurde ein Gärtner kurzerhand von drei Männern aus seiner Wohnung in ein Auto geschleppt, in eine Zwangsjacke gesteckt und ins Irrenhaus gebracht. Es stellte sich heraus, daß einige Tage vorher drei Mediziner dem Hause des Gärtners einen Besuch abstatteten und ihn dann auf Bitten seiner Frau für irrsinnig erklärten. Die ganze Gemeinde mit dem Oberbürgermeister an der Spitze protestierte dagegen. Nach einigen Tagen unternahm die Frau einen Selbstmordversuch und es stellte sich heraus, daß ihr eigenes geistiges Gleichgewicht mitleidlich schwankte. Der Gärtner wurde im Triumph zurückgeführt.

Große Waldbrände in Bulgarien.

Die ungewöhnliche Hitze dauert im ganzen Lande fort. Stellenweise hat die Temperatur mehr als 40 Grad Celsius im Schatten erreicht. Die Waldbrände häufen sich ständig. Nachdem man bei Nis dank der energischen Anstrengungen der Behörden Herr des verheerenden Feuers geworden ist, werden jetzt neue Brände aus anderen Waldgebieten gemeldet. Es sind strenge Maßnahmen zum Schutz der Wälder angeordnet worden.

Cholera in Perlen.

Nach Meldungen, die der britische Generalkonsul in Perlen an die englischen Seehafenbehörden gesandt hat, sind in verschiedenen perlschen Hafenorten Mitte und Ende Juli Cholerafälle vorgekommen. Es wird davor gewarnt, ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen perlsche Häfen anzulassen, da die Gefahr besteht, daß die Seuche auch in andere Länder verschleppt wird.

Epidemieerkrankungen in Mähren. Blättermeldungen zufolge herrscht in Mähren eine Typhusepidemie. Bisher wurden 74 Erkrankungen festgestellt, von denen fünf tödlich verliefen.

100 Gulden für den besten Vers

Zu unserm Preisausschreiben

Unsere Bilderserie

6 Personen suchen ---

Ist mit dem gestrigen Tage abgelaufen. Allen Lesern der „Danz. Volksstimme“, die sich an unserem Preisausschreiben zu beteiligen beabsichtigen, haben Verse und Bilder sicher viel Anregung gebracht, die die Lösung der Aufgabe erleichtert. Es wurde klar dargestellt, daß eine Zeitungsanzeige in verschiedensten Lebenslagen einen glücklichen Ausweg schafft und sich als unentbehrlicher Helfer erweist. Die Preisaufgabe lautet:

Es ist ein Vers von höchstens 6 Zeilen zu machen. Es soll darin zum Ausdruck kommen, daß kleine Anzeigen in der „Danziger Volksstimme“ guten Erfolg haben. Für die besten Verse sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis 100 Gulden, 2. Preis 60 Gulden,
3. Preis 30 Gulden, 4. Preis 20 Gulden,

außerdem 5 Trostpreise, bestehend aus guten Büchern. Zu den kleinen Anzeigen zählt man: Stellengesuche und -angebote; Kauf- und Verkaufsanzeigen aus Privathaushalten; Zimmergesuche und -angebote; Wohnungstausch und Anzeigen verschiedener Art.

Die meisten unserer Leser haben sicher schon solche Anzeigen aufgegeben oder sich darauf gemeldet. Bei dem großen Leserkreis der „Danziger Volksstimme“ ist es natürlich, daß diese kleinen Anzeigen viel gelesen werden, und Wirkung und Erfolg gut sind. Sie haben also für Inserent und Leser großen Wert. Die alte Erfahrung, daß kleine Anzeigen in der „Danziger Volksstimme“ Erfolg haben, soll nun von unsern Lesern in eine Versform gebracht werden.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus unsern Mitarbeitern Ricardo, Kater Murr und unserm Verleger B. Evert.

Schlussfrist der Einsendungen:
Sonntag, den 11. August.

13 Verurteilte getötet.

Unter Gestein begraben.

Nach Berichten aus Johannesburg sind auf der City-Deerp-Grube in Südafrika durch niedergerendete Gesteinsmassen 13 Bergleute, zwei Europäer und 11 Eingeborene getötet worden. Ein Europäer und sieben Eingeborene werden noch vermisst. Es besteht keine Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Mit dem Automobil verbrannt.

In der Nähe von Halle fuhr das Personenauto des Möbelherstellers Bethmann aus Halle gegen einen Lastwagen, der eine Panne gehabt hatte und schlecht beleuchtet war. Bei dem Zusammenstoß wurden dem Chauffeur Leopold des Personenwagens beide Beine weggeschnitten. Das Auto geriet in Flammen und Leopold verbrannte. Der Fabrikant Bethmann und seine Frau konnten sich nur mühsam, indem sie das Fenster einschlugen, aus dem Wagen retten. Bethmann wurde schwer verletzt, seine Frau leichter.

Die Pläne für die Zepplinprobefahrten. Aus sicherer Quelle verlautet, daß die Pläne für die Zepplinprobefahrten in den Einzelheiten noch nicht festgelegt sind. Was bisher darüber geschrieben wurde, soll auf Kombinationen beruhen. Auch der Zeitpunkt für die Weltfahrt, welche dieses Jahr nicht mehr erfolgt, steht noch nicht fest. Die Maybach-Motoren werden gegenwärtig einem 40stündigen Probelauf unterzogen.

Der Petroleumbrand in Lawrenceville. Bei dem gestern gemeldeten Brand in der Petroleum-Raffinerie von Lawrenceville sind acht Arbeiter ums Leben gekommen. 15 Schwere in Lebensgefahr.

DIE VIER GERECHTEN

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(35)

Erstes Kapitel.

Der Gerichtssaal war heute wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Man erwartete die Zeugenaussage des Kommissärs und des berühmten Arztes, Sir Francis Kallina.

Vor Beginn der Verhandlung bemerkte der Vorsitzende, daß er von allen möglichen Seiten eine große Menge von Briefen erhalten habe, welche sich mit verschiedenen Theorien — einzelne davon waren besonders phantastisch — über die Ursache des Todes von Sir Philip Ramon beschäftigten.

„Die Polizei teilte mir mit,“ sagte der Vorsitzende, „daß sie für jede Artzählung, auch für die ausgefallenste, dankbar wäre!“

Der Polizeikommissar war der erste Zeuge, der aufgerufen wurde. Er gab eine detaillierte Schilderung der Ereignisse, die vor der Auffindung der Leiche des Ministers stattgefunden hatten. Dann schritt er zur näheren Beschreibung des Zimmers. Schwere Bücherregale bedeckten zwei Wände des Raumes, die dritte oder südwestliche Seite war von drei Fenstern unterbrochen, die vierte nahm ein amerikanischer Vorkasten ein.

Waren die Fenster geschlossen? — Ja.

Und angemessen gesichert? — Ja, durch hölzerne Fensterläden, welche noch durch eine Stahlplatte gesichert waren.

Fand man irgendwelche Anzeichen, daß daran herumgehantelt worden war? — Nein, nicht die geringsten.

Haben Sie eine genaue Durchsichtigung des Zimmers anstellen lassen? — Ja, es wurde alles aufs gründlichste durchsucht.

Der Obmann der Geschworenen warf ein: Unmittelbar darauf? — Ja, sofort nachdem die Leiche entfernt worden war, ist jedes einzelne Möbelstück aus dem Zimmer genommen worden, die Teppiche wurden aufgehoben und die Wände und die Decke abgezogen.

Und es wurde nichts gefunden? — Nein, nichts.

Befindet sich in dem Raum ein Kamin? — Ja.

Besteht die Möglichkeit, daß jemand auf diesem Wege in das Zimmer eingebrungen ist? — Nein, das ist ganz ausgeschlossen.

Haben Sie die Zeitungen gelesen? — Ja, einige.

Haben Sie darin die Annahme gefunden, daß der Verstorbene durch Einführung eines tödlichen Gases ermordet wurde? — Ja.

Wäre das möglich gewesen? — Nein, ich glaube nicht.

Der Obmann der Geschworenen: Haben Sie irgendwelche Mittel gefunden, wodurch ein solches Gas eingeführt hätte werden können? — (Der Zeuge zögert.) Nein, bis auf ein altes Gasrohr, das nicht mehr im Gebrauch war und das oberhalb des Schreibtisches eine Oeffnung hatte. (Bewegung im Publikum.)

Hat irgend etwas auf das Vorhandensein eines solchen Gases schließen lassen? — Nein, nichts.

Kein Geruch? — Nicht der geringste.

Es gibt aber Gase, die tödlich und zugleich geruchlos sind — Kohlenoxyd zum Beispiel. — Ja, das gibt es.

Vom Obmann der Geschworenen: Gaben Sie die Luft auf das Vorhandensein eines solchen Gases hin untersuchen lassen? — Nein, aber ich betrat das Zimmer bevor es sich hätte verflüchtigen können. Ich hätte es also bemerken müssen.

War das Zimmer irgendwie in Unordnung? — Ja.

Wollen Sie bitte, genau beschreiben, in welchem Zustand Sie den Schreibtisch fanden. — Nur ein oder zwei von den schweren Begeenständen die links auf dem Schreibtisch standen, wie zum Beispiel der silberne Kerosenleuchter usw., waren dort zurückgelassen. Auf dem Boden lagen eine Menge Papiere, das Intenah eine Feder und (hier von der Zeuge ein Erui aus der Tasche und entnahm daraus einen kleinen, verschrumpten schwarzen Gegenstand) eine zerbrochene Blumenvase mit einer Menge Rosen.

Fand man etwas in der Hand des toten Mannes? — Ja, ich fand dies hier.

Der Detektiv hielt eine verwickelte Roifenknoche empor, und ein Schauer des Entsetzens lief durch den Saal.

Ist das eine Rose? — Ja.

Der Vorsitzende überflog den geschriebenen Bericht des Kommissärs.

Haben Sie an der Hand des Verstorbenen etwas Auffallendes bemerkt? — Ja, dort wo die Blume war, befand sich ein runder, schwarzer Fleck. (Bewegung.)

Können Sie das erklären? — Nein.

Der Obmann der Geschworenen: Was haben Sie veranlaßt, als Sie das entdeckten? — Ich ließ die Blumen sorgfältig sammeln und so viel Wasser als möglich durch

Wasserpapier auffangen; dies wurde der amtlichen Stelle zum Analysieren übersendet.

Kennen Sie das Ergebnis der Analyse? — Ja.

Der Kommissar gab dann noch Details an über die Bemerkungen, die für den betreffenden Tag veranlaßt worden waren. Er stellte mit Nachdruck fest, daß es unmöglich gewesen wäre, daß irgend jemand das Haus Downing-Street Nr. 44 unbemerkt betreten oder verlassen hätte. Unmittelbar nach dem Mord wurde der Befehl erteilt, daß die diensthabenden Polizisten sich nicht entfernen durften. Die meisten Leute, sagte der Zeuge, waren ohne Unterbrechung sechsundzwanzig Stunden im Dienst.

In diesem Augenblick wurde im Verhör derjenige Punkt berührt, der das größte Aufsehen erregte. Die Frage kam so unvermittelt, daß sie beinahe wie ein coup de theatre wirkte. Sie war vom Vorsitzenden gestellt worden, der sich immerwährend auf den vorliegenden Bericht des Kommissärs bezog.

Sie haben von einem Manne namens Thery gehört? — Ja.

Er war einer der Bande, die sich die Vier Gerechten nennen? — Ich glaube ja.

Es wurde eine Belohnung für seine Verhaftung ausgesetzt? — Ja.

Er steht unter dem Verdacht der Mitschuld an der Ermordung Sir Philip Ramons? — Ja.

Hat man den Mann gefunden? — Ja.

Dieses einfüßige Wörtchen entlockte der Zuhörerschaft einen unwillkürlichen Ausruf des Erstaunens.

Wann ist er gefunden worden? — Heute morgen.

Wo? — Auf dem Kommen Marthes.

War er tot? — Ja. (Bewegung.)

Hat man irgend etwas Besonderes an der Leiche bemerkt? (Der ganze Saal horchte mit angehaltenem Atem auf die Antwort.) — Ja. An seiner rechten Handfläche fand man einen ähnlichen Fleck wie an der Hand Sir Philip Ramons!

Ein Schauer lief durch die Zuhörerschaft.

Hat man auch in seiner Hand eine Rose gefunden? — Nein.

Der Obmann der Geschworenen: Hat man irgend welche Anzeichen gefunden, wie Thery dahin kam, wo man ihn fand? — Nein.

Der Zeuge fügte hinzu, man habe keinerlei Papiere oder Dokumente bei dem Manne gefunden.

Der nächste Zeuge war Sir Francis Kallina. (Fortsetzung folgt.)

Ein Gelehrter, der Gräber bestiehlt.

Der Kaufzustand des Autographendiebs. — 80 Zentner Bücher und 15 000 Insekten gestohlen. Seltsame Irrwege des Menschengelstes.

Dieser Tage erregte in Paris der Prozeß gegen einen Gelehrten nicht unbeachtliches Aufsehen, der auf dem Pariser Friedhof, dem Père Lachaise, die Gräber wohlhabender Familien ihres ornamentalen Schmucks beraubt hatte.

Vor einem Pariser Gericht erschien dieser Tage ein Mann, dessen Persönlichkeit und Tat ganz aus dem Rahmen fielen, der im allgemeinen dem Verbrechertum gezogen ist. Es handelte sich um einen Dr. André Reaume, der den Titel eines Doktors der Wissenschaften der Universität Lüttich besitzt, und der sich dadurch strafbar gemacht hatte, daß er nächtliche Raubzüge auf dem großen Pariser Friedhof, dem Père Lachaise, unternahm und sich dort Vasen, Statuen, Kreuztische, Bronzen und andere Gegenstände von den Grabstätten reicher Toten stahl. Der Gelehrte, der sich in wissenschaftlichen Kreisen eines nicht eben geringen Ansehens zu erfreuen hat, war vor einiger Zeit von der französischen Regierung zu archäologischen Ausgrabungen nach Marokko entsandt worden. Nach seiner Rückkehr zeigte er Spuren geistiger Störungen, die sich in allen möglichen exzentrischen Handlungen äußerten. So begann er a. B. ganz wertlose Gegenstände zu sammeln. Der Verteidiger des Dr. Reaume versuchte daher, unter Hinweis darauf, das Gericht davon zu überzeugen, daß es sich bei den Streifzügen auf den Père Lachaise um die Taten eines Geisteskranken gehandelt habe, der sich die gestohlenen Gegenstände nicht aus gewinnfüchtiger Absicht, sondern für seine Privatsammlung angeeignet habe. Das Gericht war jedoch anderer Meinung und verurteilte den Angeklagten zu einem halben Jahr Gefängnis.

Die Fälle, in denen Wissenschaftler auf die abschüssige Bahn des Verbrechens geraten, sind keineswegs selten, wie man annehmen sollte. Man möchte fast sagen, daß mitunter die allzu intensive Beschäftigung mit einem bestimmten Fach geradezu die psychologischen Vorbedingungen schafft, die die Bereitschaft zur unerlaubten Tat auslösen. Ein Schulbeispiel dieser Art ist der Fall des Privatgelehrten Dr. Hauck, der vor drei Jahren viel von sich reden machte. Hauck hatte Autographendiebstähle größten Umfanges begangen, begünstigt durch das unbegrenzte Vertrauen, das er als hervorragender Sachkenner in den großen Staatsarchiven genoß. Es war jedoch

nicht etwa Gewinnsucht,

die einen so hervorragenden Gelehrten dem Verbrechen in die Arme trieb. Der Anblick alter Dokumente bereitete ihm erotische Erregungszustände, und vor Gericht sprach er von seinen Handgriffen wie von einer schwärmerisch verehrten Göttheit. Schon in jungen Jahren gab es für ihn nichts Erregenderes, als in alten Dokumenten zu blättern und ihren modrigen Geruch einzuatmen. Er war immer gern dabei, wenn man Gräber öffnete, er sammelte menschliche Schädel und Gebeine, jahrelang trug er einen Menschenknochen als Talisman mit sich herum. Später, als er in den Archiven und Bibliotheken ein- und ausging, lösten besonders die Handschriften Friedrichs des Großen, Wilhelms von Oranien, Eduards VII., der Königin Viktoria, Bismarcks, des alten Kaisers und Wilhelms II. nach seinen eigenen Angaben in ihm einen sexuellen Kaufzustand aus.

Nicht minder sensationell war für die wissenschaftliche Welt von Paris die Tat des Bibliotheksdirektors der Pariser Stadtbibliothek, Amedée Boinet, der nach dreißigjähriger, ehrenvoller Tätigkeit vor den Strafgerichten treten mußte. Die Bibliothek Sainte Geneviève, den Bücherfreunden der ganzen Welt wohlbekannt, enthält eine unschätzbare Sammlung von Pergamenten, deren wichtigste die Chroniken, aus dem 15. Jahrhundert stammen. Eines Tages wurde das französische Auswärtige Amt auf diplomatischem Wege davon benachrichtigt, daß eines dieser wertvollen Manuskripte aus der Bibliothek Sainte Geneviève, „Die Chronik der Könige von Frankreich“,

eine achtunddreißig Meter lange Pergamentrolle,

mit herrlichen Miniaturen und prachtvollen Initialen gestrichelt, einem namhaften Londoner Antiquar zum Verkauf angeboten worden sei. Dieser Antiquar machte den französischen Botschafter in London auf das seltene Stück aufmerksam, von dem er als Fachmann natürlich wußte, daß es Eigentum der Pariser Bibliothek war. Es war kein Zweifel möglich: das Manuskript fehlte in der Vitrine der Pariser Stadtbibliothek, und es ergaben sich keinerlei Anhaltspunkte für einen mit Gewalt ausgeführten Diebstahl. Bald stellte sich heraus, daß niemand anderes als Boinet das Pergament aus dem Glasfaktel genommen und es in London angeboten hatte. Man stand vor einem Rätsel. Der Täter war dreißig Jahre lang ein pünktlicher und gewissenhafter Beamter gewesen, der von der Vise auf abwärts und schließlich bis zum Bibliotheksdirektor gebracht hatte. Sammlerwitwe oder Kleptomane kamen kaum in Frage; denn Boinet besaß die gestohlene Handschrift keinen Augenblick für sich, sondern bot sie sofort zum Verkauf an. Dabei ging er mit äußerster Naivität zu Werke. Als Gelehrter mußte er wissen, daß das gestohlene Stück jedem Antiquar der Welt bekannt sei; dabei hatte er sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, den Stempel der Bibliothek zu entfernen oder unsichtbar zu machen. Der sechsunddreißigjährige Bibliotheksdirektor lebte in glücklichster Ehe mit der Tochter eines hochangesehenen französischen Gelehrten, er besaß sich in den besten Verhältnissen, und seine einzige Leidenschaft waren die alten Texte, Pergamente und Inkunabeln. Angesehene Freunde und ein Teil der Sachverständigen gaben der Ueberzeugung Ausdruck, daß Boinet nur in einem Anfall geistiger Verwirrung die Tat begangen haben konnte. Der Bibliotheksdirektor kam dann auch schließlich mit einem Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist davon.

Ein Kriminalfall, der die Psychologen längere Zeit beschäftigte, war die Affäre des Berliner Gemeindefunktionärs Schumacher, der im vergangenen Jahr unter der Anklage stand, verschiedene wissenschaftliche Institute um mehrere Zentner einschlägige Literatur und um tausende von wissenschaftlichen Präparaten betrogen zu haben. Dieser Prozeß erregte in Gelehrtenkreisen unerhörtes Aufsehen; galt doch der junge Autodidakt Schumacher als

der kenntnisreichste Forscher der Welt auf dem Gebiet der Insektentunde.

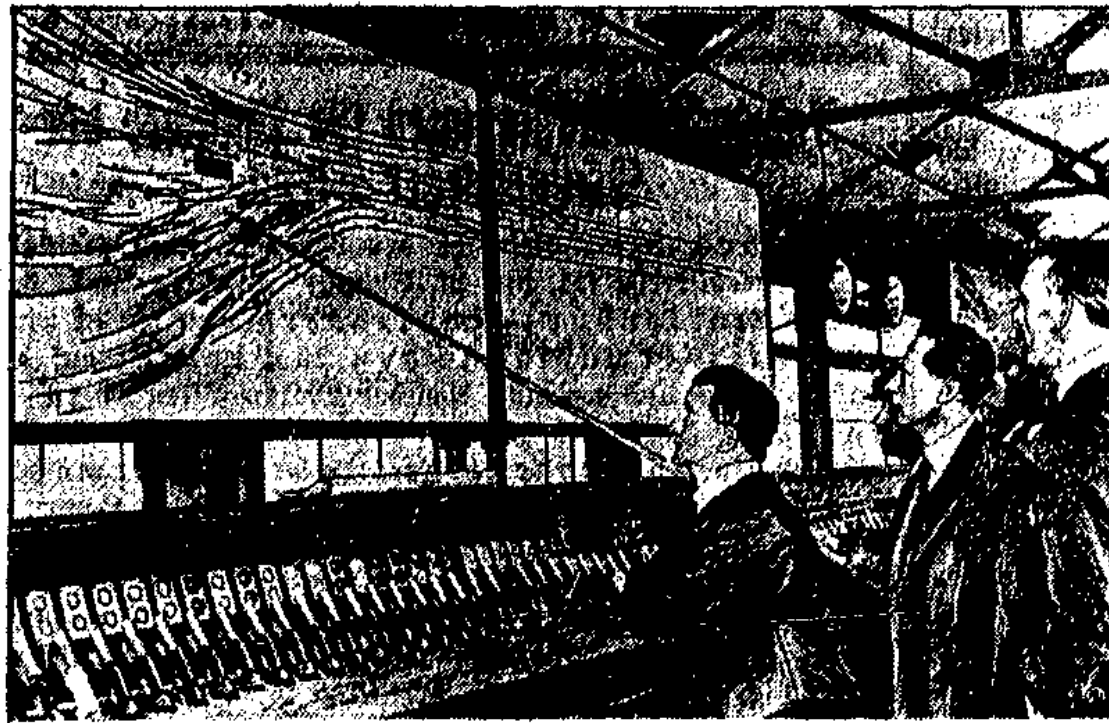
Seine besondere Aufmerksamkeit hatte er den Wanzen zugewandt, und im Laufe der Jahre hatte er immer neue Arten dieses Ungeziefers entdeckt. Schumacher wurde nach einer mehrstündigen Gerichtsverhandlung freigesprochen, da das Gericht zu der Auffassung gekommen war, daß er die Diebstähle in einem gewissen Dämmerzustand ausgeführt hatte. Schumacher hatte es sich nämlich sehr zu Herzen genommen, daß man ihm, dem einfachen Volksschullehrer, die Erwerbung des heißersehnten Dokortitels nicht gestatten wollte, und durch immer neue wissenschaftliche Arbeiten versuchte er, die zuständigen Behörden von seinem Wissen zu überzeugen. Durch den plötzlichen Tod seiner Mutter ver-

einsamte er gänzlich, und nun wurde es bei ihm zur fixen Idee, ein wissenschaftliches Monumentalwerk zu schaffen, durch das die ganze Welt seinen Namen kennen lernen sollte. Daß der Geist des Forschers zu dieser Zeit bereits getrübt war, bewiesen die Auslagen einiger Wissenschaftler, die das von Schumacher zusammengetragene Material gesichtet hatten. Uebereinstimmend erklärten die Gelehrten, daß Schumacher ein Pensum hatte bewältigen wollen, für das ein fleißiger Mensch fünf- bis sechshundert Jahre benötigt hätte. Als man dann bei Schumacher eine Haus-suchung vornahm, fand man ihn in einer schmuckreichen Wohnung, die über und über mit Gerümpel, wissenschaftlichen Büchern und präparierten Insekten angefüllt war. Der größte Teil der entwendeten wissenschaftlichen Präparate bestand aus Wanzen, und Schumacher, der einen völlig verwirrten Eindruck machte, erklärte auch bei seiner Vernehmung, daß er

ein umfassendes Werk über alle existierenden Wanzenarten hatte schreiben wollen.

Ganz anders lag dagegen der Fall des Privatgelehrten Dr. K., der im Februar dieses Jahres die Frankfurter Stadtbibliothek um äußerst wertvolle Gegenstände betrogen hat. Dr. K. hatte u. a. Inkunabeln und Unica entwendet und an Antiquariate verkauft. Durch das verbrecherische Treiben dieses Gelehrten hat die Bibliothek nicht weniger als 75 000 Mark eingebüßt. Einen merkwürdigen Rechtfertigungsversuch unternahm der türkische Archäologe Professor Passouhi, der in Paris verhaftet wurde, weil er aus dem Museum von Konstantinopel, dessen Konservator er war, eine kostbare antike Tafel aus dem Jahre 800 v. Chr. entwendet hatte. Er hatte sich nämlich schuldig halten lassen, da die türkische Regierung ihm sein Geld nicht ausbezahlt hatte.

Karl Gillebrand.



Ein Eisenbahnunglück verhütet.

In letzter Minute.

Durch die Aufmerksamkeit eines Lokomotivführers ist Mittwochabend auf dem Hauptbahnhof Würzburg ein neues Eisenbahnunglück verhütet worden. Der Vorzug des beschleunigten Personenzuges Frankfurt-Würzburg mußte, weil alle Gleise außerordentlich dicht besetzt waren, in ein sonst von ihm nicht benutztes Gleis einfahren. Dabei bemerkte der Lokomotivführer Hoyerer aus Frankfurt gerade noch rechtzeitig, daß auf diesem Gleis bereits eine Wagengruppe abgestellt war. Es gelang ihm zum Glück, seinen Zug noch etwa 100 Meter vor diesem Wagen zum Halten zu bringen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die vom Reichsverkehrsministerium und von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn zur Untersuchung der Ursachen der Dinkelscherben Eisenbahnkatastrophe entsandte Kommission ist gestern morgen in Berlin eingetroffen und hat dem Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dormmüller über ihre Feststellungen eingehend Bericht erstattet.

Von den Verletzten befinden sich noch zehn in Lebensgefahr; doch hoffen die Ärzte, alle heilen zu können, so daß sich die Zahl der Todesopfer wahrscheinlich nicht mehr erhöhen dürfte.

Die Eisenbahnstrecke bei Dinkelscherben ist wiederhergestellt, und der Verkehr konnte nach beiden Richtungen wieder aufgenommen werden. Die unversehrt gebliebenen oder nur leicht beschädigten Wagen des Unglückszuges sind bereits abgeschleppt. Eine größere Anzahl von Eisenbahnarbeitern bemerkt sich, die umgestürzte Lokomotive und die beiden zertrümmerten Wagen mit Hilfe von Kränen zu heben.

Das Erlebnis mit der Vogerbraut.

Der Ainhaken.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Mittwoch die 30jährige Anita Wischnowski unter der Anklage des schweren Straßenraubes zu verantworten. Die Angeklagte ist eine krafttrotzende Frau, die früher auf Kummelplätzen als Vogerin und Kraftatletten aufgetreten war. In der letzten Zeit hatte sie in der Gegend des Zentralviehhofes das Gewerbe einer Blumenhändlerin betrieben. In dieser Eigenschaft lernte sie in einer Wirtschaft einen Viehhändler kennen, dem sie Blumen verkaufte und kleine Zärtlichkeiten erwies. Die neue Bekanntschaft wurde eines Tages mit verschiedenen Glas Bier begossen. An dieser Anekdote nahmen zum Schluß auch zwei 10jährige Burschen, mit denen Anita bekannt war, teil. Als sie bei dem Viehhändler eine gefüllte Brieftasche bemerkte, warf Anita ihren beiden Freunden einen heizenden Blick zu und flüsterte: „Das müssen wir ihm abnehmen.“ Auf der Straße angelangt, schlug Anita den ahnungslosen Viehhändler mit einem wuchtigen Ainhaken zu Boden, raubte dem Ueberfallenen die Brieftasche mit 1000 Mark Bargeld und 4000 Mark Wertpapieren und flüchtete dann mit den Jünglingen.

Ein ähnliches Abenteuer hatte die Angeklagte auf einem Kartoffelhändler versucht, dem sie 250 Mark abnehmen wollte. Sie wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beiden mitangeklagten jungen Leute kamen mit je sechs bzw. sieben Wochen Gefängnis bei Bewährungsfrist davon.

Courtneys Ozeanflug gescheitert.

Notlandung des englischen Fliegers. — Die Rettung.

Die Radio-Marine-Corporation in Newyork gibt bekannt, sie habe von dem Schnelldampfer „Perennaria“ und von der Funkstation auf Cape Race Meldungen erhalten, aus denen hervorgeht, daß der britische Flieger Courtney, der Mittwoch in Sparta zum Weiterflug nach Neufundland gestartet war, gewonnen war, 500 englische Meilen von Cape Race entfernt auf See niederzugehen.

Die Agentur Reuters erfährt, daß von dem Dampfer „Franconia“ die nachstehende Meldung eingegangen war: Courtney's Flugzeug landete auf dem Wasser. Seine Lage ist ungefähr 42 Grad nördlicher Breite und 41 Grad westlicher Länge, Courtney ersucht um sofortige Hilfe. Eine unmittelbare Gefahr besteht nicht, da sich die Dampfer „Cebuic“ und „Geltic“ zur Hilfeleistung in der Nähe befinden.

Der englische Flieger Courtney, der, wie gemeldet, Notrufe ausgesandt hatte, ist von dem Dampfer „Minnesota“ gerettet worden.

Nach einer Radiomeldung hatte der Norddampfer „Columbus“, der sich auf der Reile von Bremerhaven nach Newyork befand, seinen Kurs geändert, um dem in Seenot befindlichen englischen Flieger Courtney Hilfe zu leisten.

Noch Hoffnung für Amundsen?

Berichterstattung des Führers der Mahgin-Expedition.

Die Führer der Mahgin-Expedition, Wiese und Babuschkin, sind zur Berichterstattung in Moskau eingetroffen. Wiese ist davon überzeugt, daß die Amundsen-Gruppe in der Lage sei, in der Hoffnung auf Errettung ihr Leben zu fristen. Die Lage der im Polargebiet unerfahrenen Illfandri-Gruppe sei schwer, aber nicht hoffnungslos. Babuschkin meint, daß die „Latham“ im Sturm ins Wasser gefallen und die Besatzung ertrunken sei.

Um Eisenbahnunfälle zu verhüten,

benützen sich die Eisenbahnverwaltungen sämtlicher Länder, die automatische Signalgebung ständig zu verbessern und jede Fehlerquelle nach Möglichkeit auszuschalten. In den Stellwerken moderner Bauart hängt über dem Apparateis ein genauer Plan der gesamten Gleisanlagen, in dem die Weichen durch verschiedenfarbige Lämpchen gekennzeichnet sind, die je nach der Stellung der Weichen aufleuchten und dem Beamten melden, ob die Fahrstrecke in Ordnung ist. Der Weichensteller hat zuerst die Fahrstraße festzulegen, bevor er das Signal für freie Fahrt gibt. Sobald die betreffenden Weichen alle in Ordnung sind, wird die gesamte Fahrstrecke automatisch verriegelt, so daß eine Veränderung der Strecke nicht mehr möglich ist, bevor nicht wieder das Signal auf Halt steht. Unser Bild zeigt eine moderne Stellwerksanlage, in der die gesamten Meldungen automatisch auf elektrischem Wege erfolgen und auch die Apparate elektrisch betrieben werden.

Ist Blinddarmentzündung ansteckend?

Beobachtungen Schweizer Ärzte.

Nach Michoff haben drei Viertel bis vier Fünftel aller siebzehnjährigen Menschen in ihrem Leben eine Entzündung des Wurmfortsatzes mitgemacht, die aber von selbst ausheilte, also nicht zur Diagnose und Behandlung kam. Allerdings hinterließen oft Verwachsungen. Schon früher hatte man, wie in der „Schweizer Medizinischen Wochenschrift“ ausgeführt wird, die Anbahnung der Erkrankungen in bestimmten Orten, z. B. in Brunegg im Kanton Valaigue wahrgenommen, und nun konnten Dr. Fonto und Dr. Nieder vom Bezirkshospital Langnau feststellen, daß bei 55 Prozent der Fälle meistens innerhalb von 1 bis 3 Jahren noch andere Personen in der engeren Familie oder näheren Umgebung des Operierten erkrankten, so unter 607 bis 1927 beobachteten Fällen 802 Familienangehörige. Eine Epidemie kam im März 1924 unter 13 Schwestern einer Roggwiler Schule vor, in der auf gleichem Stockwerk befindlichen 6. und 7. Klasse. Im Februar 1925 erkrankten in einer Familie fast gleichzeitig 3 Kinder, und in Schwarzenburg und dem nahen Wyden wurde in 9 Monaten die verhältnismäßig sehr hohe Zahl von 30 Kindern krank, davon die Hälfte Schulkinder. Auch 17 Fälle von Epidemien in Säuglingsgruppen wurden aufgezeichnet, so in 5 von 7 Säuglingen einer Gruppe in Weibel-Aler, die 3 anderen blieben verschont. Daher denken die beiden Ärzte an die Möglichkeit einer Ansteckung und fordern rasche Behandlung von Menschen, die auch nur geringe Schmerzen im Unterleib wahr-

„Das Spiel ist aus!“

Das Lied des Bajazzo.

In Montreal hat sich an Bord des kanadisch-pazifischen Dampfers „Beaverford“ ein eigenartiger Todesfall ereignet. Der Gesingentour Stevenson trug vor den Offizieren des Schiffes in seiner Kabine die Tenorarie aus der Oper „Bajazzo“ vor. Bei den Schlußworten der Arie: „Das Spiel ist aus!“ fiel der Sänger von einem Herzschlag getroffen tot zu Boden.

Doppelfelbstmord unter merkwürdigen Umständen.

Zwei Brüder töten sich zur gleichen Stunde.

Zwei Brüder, Inhaber eines Verkaufskontors für Huttenprodukte, von denen der eine in Luxemburg, der andere in Brüssel wohnte, machten zur gleichen Stunde ihrem Leben durch einen Revolveranschlag ein Ende, der eine in Luxemburg, der andere in Brüssel. Wirtshausverluste und Einbußen beim Handel mit Manganerzen sollen der Grund zur Tat sein.

Ist Ihre Haar blond?

Dann erhalten Sie ihm seinen schimmernden Goldglanz! Sein natürliches Pflegemittel, die altbewährte Kamille, war früher nur umständlich anzuwenden. Heute ist's bequem und einfach: Benutzen Sie wöchentlich einmal Schwarzkopfschaumpon, Spezial-Sorte „Kamille“, oder Schwarzkopfschaumpon „Extra“, Sorte „hell“!

Sport-Turnen-Spiel

Zwei deutsche Siege in Amsterdam.

Die Frauen als Retter. — Die Wassersportkämpfe beginnen.

Neuer deutscher 800-Meter-Weltrekord der Frauen.

Von den Entscheidungen des fünften Tages waren vier besonders an dem 800-Meter-Lauf der Frauen und dem 1500-Meter-Lauf interessiert. Das aus 9 Kämpferinnen bestehende Feld wird zunächst von der Japanerin Kitomi geführt, Dollinger, Madde und Grenzel folgen. In der letzten Runde setzte Frau Madde zu einem glänzenden Endsprint an und gewann sicher in neuer Weltrekordzeit vor der Japanerin und der Schwedin. Ergebnisse: 1. Frau Madde-Breslau 2:10,8 (Weltrekord), 2. Kitomi-Japan, 3. Grenzel-Schweden, 4. Thomson und Jensenfeld-Kanada, 6. Max Donald-Amerika, 7. Dollinger-Deutschland. Die 3. deutsche Teilnehmerin Weber gab auf.

Deutschland im 1500-Meter-Lauf unplatziert.

Unter den 12 Teilnehmern des 1500-Meter-Laufes vertrat Wichmann, Krause und Böcher die deutschen Farben. Im Endkampf schlugen Larva-Finnland den verweirkt spurenden Franzosen Vadoumque und Purje sicher. Wichmann wird nur Vierter. Ergebnisse: 1. Larva-Finnland 3:52,8, 2. Vadoumque-Frankreich, 3. Purje-Finnland, 4. Wichmann-Deutschland, 5. Ellis-England, 6. Paul Martin-Schweden, 7. Krause-Deutschland.

Kein deutscher Erfolg im Speerwerfen.

Der deutsche Turner Stotzel kam beim Speerwerfen mit einem Wurf von 50,80 nicht in die Entscheidung. Dagegen qualifizierte sich Schlotak mit der guten Leistung von 63,40 Metern. Der Schwede Lundquist hat mit einem Wurf von 66,60 Metern gleichzeitig einen neuen olympischen Rekord aufgestellt. Das Ergebnis lautet: 1. Lundquist-Schweden 66,60 Meter, 2. Saepes-Ungarn 65,26 Meter, 3. Sunde-Norwegen 63,97 Meter.

Zwei Deutsche in der 400-Meter-Entscheidung.

In den 15 Vorläufen der 400-Meter-Strecke konnten sich alle vier deutschen Teilnehmer für die Zwischenläufe platzieren. Büchner siegte in 50,6 Sekunden, Storz in der gleichen Zeit, Neumann ebenfalls und Schmidt in 50 Sec. In den später folgenden Läufen konnten sich nur Büchner und Storz für die Vorentscheidung platzieren.

Japan's Olympiasieg im Dreisprung.

Im Dreisprung, an dem kein Deutscher teilnahm, gab es folgende Ergebnisse: 1. Oda-Japan 15,21; 2. Corson-Amerika 15,17; 3. Tuulos-Finnland 15,11.

Beginn der Wassersportkämpfe.

Der deutsche Bierer schlägt Amerika.

Das spannendste Rennen des 1. Regattatages war der 1. Vorlauf im Bierer mit Steuerfrau und zwar der Kampf zwischen Deutschland und Amerika. In diesem Lauf wurde mit 7 Min. 19,8 Sec. die beste Zeit dieses Rennens gefahren. Unter großer Begeisterung des Publikums gelang es den Deutschen bei 1700 Meter, an den Amerikaner vorbeizuziehen. Im Ziel lag Amerika eine Viertelstunde zurück.

Deutscher Sieger vor Frankreich.

Die Vorläufe zum Ahter brachten den Deutschen, die durch die Mannschaft von Amicilia-Mannheim vertreten waren, einen überlegenen Sieg über Frankreich. Am Ziel trat Deutschland ohne Ausrunder mit fünf Längen Vorsprung als überlegener Sieger ein.

Deutscher Sieg im Zweier.

Für Deutschland startete die bekannte Mannschaft Mäcker-Müller vom Berliner Ruderklub Hellas gegen die Franzosen Pactat-Guelpa. Die Deutschen gewannen mit Längen.

Flinisch geschlagen.

Bei idealem Wetter nahm am Donnerstagvormittag die olympische Ruderegatta mit den Vorkämpfen im Einer ihren Anfang. Im zweiten Lauf trafen der deutsche Meister Flinisch und der Favorit, der australische Rudemeister Bob Peace, zusammen. Der Australier ging mit acht Längen vor dem Deutschen durchs Ziel.

Deutschlands 4. olympischer Sieg.

Am Donnerstagnachmittag begannen die Endkämpfe im Florettfechten für die Damen, sowohl als auch für die Herren. Die deutsche Fechtmeisterin Helene Mayer-Offenbach ging vor der englischen Meisterin Freeman und Frau Olga Delfers-Offenbach als Olympiasiegerin hervor und sicherte damit Deutschland die vierte goldene Medaille. Ergebnisse: 1. Helene Mayer-Deutschland; 2. Freeman-England; 3. Olga Delfers-Deutschland. Unplatziert: 4. Erna Sandheim-Deutschland; 5. Daniell-England; 6. und 7. Danu-Ungarn und Abdans-Belgien, 8. de Boer-Holland.

Casimir Zweiter hinter Gaudin (Frankreich).

In den Endrunden der Herren standen unter den 12 Teilnehmern der deutsche Meister Casimir und der jugendliche Gazzera (Offenbach). Hinter dem Olympiasieger Gaudin (Frankreich) wurde Casimir ehrenvoller Zweiter. Ergebnis: 1. Gaudin (Frankreich), 2. Casimir (Deutschland), 3. Gaudini (Italien).

Der moderne Fünfkampf

wurde am Donnerstag mit dem Fechten fortgesetzt. Oberleutnant Fay und Höfner konnten sich nicht platzieren. Dagegen schnitt Leutnant Kahl sehr ehrenvoll ab, da er hinter dem Sieger aus diesem Wettbewerb Jensen (Dänemark) den zweiten Platz belegte. Dritter wurde Mayo (Amerika).

Erste deutsche Erfolge im Ringen.

Am Abend begannen im Scherathleithaus die Kämpfe im griechisch-römischen Ringkampf. In der Bantam-Klasse siegte Leucht (München) über Ganzero (Polen) nach Punkten. Einen weiteren Erfolg hatten wir im Federgewicht zu verzeichnen, wo der Dortmundler Steinig zu einem Punktsieg über den Polen Mazurek kam.

Auch die Segler beginnen.

Die olympische Segelregatta ist wegen der außerordentlich großen Zahl der Teilnehmer eine der größten jemals veranstalteten internationalen Regatten. In der Segelwettbewerb der 6-Meter-Klasse konnte Deutschland im ersten Lauf durch die Jacht „Pan“ (Hamburg) den 5. Platz belegen.

In der internationalen 8-Meter-Klasse konnte Holland den ersten Platz belegen. Deutschland ist in diesem Wettbewerb nicht vertreten.

Deutschland Erster im Kunstwettkampfe.

In den Kunstwettkampfen der 9. Olympiade konnte Deutschland mit acht Preisen den ersten Platz belegen.

Die deutschen Blöcke.

Sie sind die Sentimental des Stadions. In den beiden Stadionausgängen stehen die Tausende, bewaffnet mit der „schwarzrothgoldenen“ Flagge

— die wenigen Flaggen mit den alten Farben verschwunden. Sie sind sich einig. Die Tausende fühlen sich als Glieder eines Staates und betonen es bewusst. Dieser Rückhalt spornt unsere Käufer, spornt sie zu großen Leistungen an, und wenn sie auch nicht überall siegen können, so greifen sie doch fast überall entscheidend ein. Der deutsche Sport hat sich Achtung erlangt, und das wirkt sich überall aus. Mit großer Zuversicht werden jetzt die Deutschen behandelt. So ist ein schöner Sieg errungen worden, der höchste der Olympiade, den wir erringen konnten.

Das heutige Programm.

Folgende Kämpfe sind vorgesehen: Zehnkampf: 100 Meter, 400 Meter, Weitsprung, Angelhaken, Hochsprung, Kugel, 400 Meter Vorentscheidung, 5000 Meter Entscheidung, Fechten, Rudern, griechisch-römischer Ringkampf, Moderner Fünfkampf (Laufen).

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Fahrpreisermäßigungen für Besucher der Königsberger Messe.

Die Danziger Besucher der bevorstehenden Königsberger Herbstmesse (11. bis 14. August) erhalten auf der Strecke Marienburg-Königsberg und zurück eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent auf die Fahrkarten 2. und 3. Klasse. Auf den Motorzügen „Danzig-Stadt Danzig“ und „Preußen“ erhalten die Messebesucher eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf die einfachen Fahrpreise. Die Seefahrt Zoppot-Pillau, die sonst 6 Mark kostet, kostet danach 3 Mark, ebensoviel die Rückfahrt. Die ermäßigten Fahrkarten werden in beiden Fällen gegen Vorweis eines messesamtlichen Ausweises, der in Danzig, Vorkönigsberg oder in Pillau, erhältlich ist, ausgetauscht.

Während die ermäßigten Fahrkarten entweder im „Norddeutschen Lloyd“ (Hohes Tor) oder im Reisebüro „Orbis“ (Stadtgraben 7) verabsolgt werden, werden die ermäßigten Seefahrkarten bei deren Buchung an Bord der genannten Motorfahrzeuge ausgetauscht.

Bei der Seefahrt kamen für die Hin- und Rückfahrt die Dampfer am Freitag, dem 10. d. M., Sonntag, dem 12., und Montag, dem 13. d. M., morgens 9 Uhr, von der Zoppoter Seebücke in Frage. Die Rückfahrt könnte am Montag, dem 13., und Mittwoch, dem 15. August, und zwar ab Königsberg um 11.30 Uhr, an Zoppot 15.30 Uhr, vorgenommen werden.

Belebung in der polnischen Textilindustrie.

Keine russischen Käufe in Loda.

Neben der im Industriegebiet Silesien-Biala eingetretenen allgemeinen Belebung durchlebt die dortige Textilindustrie zur Zeit eine besonders günstige Konjunktur. In fast allen Fabriken wird wieder voll gearbeitet, da ausserordentliche Aufträge, besonders für Winterwaren, vorhanden sind.

Auch in der Lodzer Textilindustrie ist in der letzten Zeit eine bedeutende Konjunkturbesserung eingetreten. In der letzten Zeit arbeiteten von 27 Fabriken 24 an allen Tagen der Woche. Etwa 17000 Arbeiter waren beschäftigt. Die Verhandlungen mit den Sowjets, die angeblich für 100 Millionen Ploty Ware in Loda bestellen wollen, sind einweilen geheimer. Die Sowjets verlangten ursprünglich einen dreijährigen Kredit, später begnügten sie sich mit zwei Jahren, während die meisten Lodzer Firmen nur einen 15monatigen Kredit als die äußerste Grenze zugestanden haben.

Die „N. W.“ spricht die Vermutung aus, daß diese Verhandlungen von Seiten der Russen nur als Reklame für die Konkurrenz der Textilindustrie anderer Länder gedacht und deshalb nicht ernst zu nehmen seien.

Rückgang der deutschen Konkurrenz. Die die „Bank“ feststellt, wurden im Monat Juli 1928 rund 690 Konkurrenz eröffnet. Die Zahl der Konkurrenz ging gegenüber der Vormonat leicht zurück, während sich die Zahl der Vergleichsverfahren (Juli — 334) steigerte. Für die Konkurrenz im Jahre 1927 ergibt sich ein Monatsdurchschnitt von 484 und für die im Jahre 1928 ein solcher von 1083.

Änderung des internationalen Abkommens. Im Laufe des Monats November wird in Paris eine umfassende Konferenz der Vertreter aller maßgebenden Ausstellungs- und Messeländer stattfinden. Es ist damit zu rechnen, daß auf dieser Konferenz die Revision des internationalen Abkommens über Ausstellungen vom Jahre 1912, die in den einzelnen Kommissionen gegenwärtig fortgeführt wird, zum Abschluß gebracht werden kann. Der eigentlichen Unterzeichnung des erneuerten internationalen Abkommens steht dann nichts mehr im Wege. Das Abkommen erstreckt zunächst überfristliche Verhältnisse im internationalen Ausstellungswesen an; es wird sich, modifiziert, eng an die früheren, verhältnismäßig allgemein gehaltenen Abmachungen anlehnen.

Verringerung der Welthandels tonnagen. Nach Lloyd's Statistik wurden in 1927 im ganzen 623 Schiffe mit einer Tonnage von 992 069 Tonnen aus dem Verkehr gezogen. In dieser Ziffer sind auch die Schiffsverluste einbegriffen, dagegen alle Schiffe mit weniger als 1000 Tonnen nicht berück-

Deutsche Wasserportflüge in Frankreich.

Rölnner Arbeiterwasserportflieger kämpften in Boulogne (Frankreich). Wie in Paris, so zeigten sich auch in Boulogne die Rölnner in den Wettkämpfen überlegen und hinterließen besonders im Turmspringen und Reitenschwimmen einen starken Eindruck. Die besten Resultate: 100 Meter Brustschwimmen: 1. Frensbuch (Röln) 1,20 Min.; 2. Hensch (Röln) 1,26 Min.; 100 Meter Rückenschwimmen: 1. Philipp (Röln) 1,22,2 Min.; 2. Boulogne 1,27 Min.; 100 Meter Freistil: 1. Philipp (Röln) 1,12 Min.; 2. Hoarig (Röln) 1,16 Min.; 700 Meter Freistil: 1. Boulogne 12:38,4 Min.; 2. Röln 13:14 Min.; 50 Meter Brustschwimmen für Frauen: 1. Wille (Röln) 55 Sec.; 2. Wiegel (Leipzig) 55,1 Sec.; 3x50 Meter Gagenkassette: 1. Röln 2,00 Min.; 2. Boulogne 2,05 Min.; 5x50 Meter Freistil: 1. Röln 3,12 Min.; 2. Boulogne 3,30 Min. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete das Wasserballspiel Boulogne-Röln, das Röln 4:2 (2:2) gewann.

Die deutsche Ländermannschaft schlägt Berlin 4:3 (3:0).

Die Auswahlfußballmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, von ihrer erfolgreichen Reise aus Finnland zurückkehrend, spielte in Berlin gegen die Berliner Städte-mannschaft. Das Ergebnis ist für Berlin sehr günstig ausgefallen. Erst gegen Schluß spielte die Auswahlmannschaft überlegen; 3:3 war bis zu dieser Zeit das Ergebnis. Mit 4:3 wurde das Spiel beischloffen.

Bahnmeisterschaften von Deutschland.

Am Sonntag wickelten sich die Kämpfe um die deutschen Bahnmeisterschaften für Amateure des Bundes Deutscher Radrennfahrer auf der Radrennbahn Hannover ab. Aus den Entscheidungsläufen, die der Hannoveraner Bernhard und Einfaß-Preßden bestritten, ging Bernhard mit vier Längen als Sieger hervor und wurde damit deutscher Bahnmeister. Den 3. und 4. Platz belegten Steger-Mugsburg und Schulz-Berlin. Die Meisterschaft über 25 Kilometer brachte Bernhard auch überlegen an sich.

sichtigt. Die Zahl der aus dem Verkehr gezogenen Dampfer- und Motorschiffe beträgt 479, die der Segelschiffe 154. Die Nettoverminderung beträgt im Jahre 1927 351 874 Tonnen gegenüber dem Vorjahre.

Der Warenverkehr mit der Tschechoslowakei.

Wie die Danziger Handelskammer mitteilt, hat Polen mit der Tschechoslowakei ein vieres Zusatzprotokoll zu dem bisherigen polnisch-tschechischen Handelsvertrag abgeschlossen, das mit dem 1. August d. J. in Kraft tritt. Durch dieses Zusatzprotokoll wird für die meisten Waren, die in dem bisherigen polnisch-tschechischen Handelsvertrag eine Zollermäßigung erhalten haben, die vor einigen Monaten vorgenommene Valorisierung der Zölle gänzlich oder teilweise rückgängig gemacht. Die Warenliste mit den neuen Vertragsermäßigungen liegt in der Austauschstelle der Handelskammer zur Einsichtnahme aus.

Wie wir bereits berichteten, hat Polen ein ähnliches Abkommen bezüglich der Weine mit Frankreich abgeschlossen, das gleichfalls mit dem 1. August d. J. in Kraft getreten ist.

Da die Handelsverträge Polens mit den übrigen Staaten auf der Basis der Meißnerbestimmungen abgeschlossen sind, dürften diese neuen Ermäßigungen gegenüber sämtlichen Handelsvertragsstaaten gelten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. August: Dän. D. „Victoria“ (1160) von Vanholm, leer für Poln.-Stad., Kaiserhafen; deutscher D. „Johann Ahrens“ (531) von Rostock, leer für Bergense, Kaiserhafen; deutscher M.-S. „Argus“ (272) von Stolpmünde, leer für Bam, Westerplatte; dän. D. „Gloria“ (3820) von Newport mit Passagieren und Gütern für Wislula-Baltic-Line; deutscher D. „Arnold Köpke“ (430) von Amsterdam, leer für Boigt, Kaiserhafen; deutscher M.-S. „Ganz“ (102) von Elbing, leer für Bergense, Kaiserhafen; dän. Saugbagger „Südhavn“ (212) von Schwedenport, leer für Reinhold, Schichauwerft; deutscher D. „Rudolf“ (142) von Libau mit Gütern für Prose, Hafenkanal.

Ausgang. Am 2. August: Schwed. D. „Velle“ (713) nach Christinehamn mit Kohlen; deutscher D. „Moskau“ (365) nach Köping mit Kohlen; deutscher D. „Viveta“ (294) nach Memel mit Kohlen; dän. D. „Verta“ (451) nach Frederikshavn, leer; dän. D. „Vorhal“ (1223) nach Kopenhagen mit Kohlen; Danz. Schl. „Ernst“ (58) mit den Danziger Seel. „Danzig I“ (579) und „Danzig II“ (596) nach Alborg mit Kohlen; dän. D. „Katholm“ (877) nach Liverpool mit Gütern; Schwed. D. „Neva“ (715) nach Vesterås mit Kohlen; deutscher D. „Nabe“ (556) nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Ellen“ (260) nach Hamburg mit Gütern.

Anwachen der deutschen Sparcassen. Der Sparcassen- und Giroverband gibt den Zuwachs an Sparkapital bei den deutschen Sparcassen für das erste Quartal 1928 mit 660 Millionen Mark an. Von dieser Summe sind bereits die Zinsausdrüsten in Abzug gebracht. In derselben Zeit der beiden Vorjahre machte der Zuwachs 618 bzw. 410 Millionen Mark aus. Auch in den Monaten April und Mai haben sich die Einlagen, verglichen mit denen der beiden Vorjahre, bedeutend erhöht.

Starke Ueberzeichnung der Prämienanleihe. In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung des Bankengarantieverbandes für die neue 4prozentige Prämienanleihe wurde festgestellt, daß die zur öffentlichen Subskription ausgelegte Anleihe summe um das Doppelte überzeichnet worden ist. Die Sitzung hat beschlossen, die Repartierung der Anleihestücke in der Weise vorzunehmen, daß Subskriptionen bis 1000 Ploty ganz, solche bis 5000 Ploty in der Höhe von 85 Prozent, bis 10000 Ploty in der Höhe von 68 Prozent und bis 100000 Ploty in der Höhe von 35 Prozent berücksichtigt werden.

Die Baumwollwarenfabrik der Großfirma Krusch und Guder L.G. in Babianice bei Lodz wurde stillgelegt. Die Leitung der Firma wollte den Arbeitslohn der in den Werken beschäftigten 500 Arbeiter herabsetzen, woraufhin die Arbeiter in den Streik traten. Als Antwort auf diesen Streik hat die Leitung den Betrieb stillgelegt.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. August		1. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,70	123,90	122,75	123,00
100 Ploty	57,66	57,80	57,64	57,79
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,1325	5,1375	5,13	5,135
Scheck London	25,005	25,005	25,00	25,00

RADIO-STIMME

Der Rundfunk fällt weiter ab.

Querschnitt durch die letzte Woche. — Das Sommerprogramm auf dem Tiefpunkt.

Vorträge und „Vorträge“.

Mühselig, ziemlich kraftlos, sprunghaft und griesgrämig widert sich der Rundfunk auch weiterhin ab, genau so ein Sommer unseres Mißvergnügens, wie ihn uns draußen der himmlische Sender unerbittlich aufzwingt. Man versucht, ihn durch eine verdoppelte rege Vortragstätigkeit, die in den Stunden 16—20 Uhr entwickelt wird, etwas hochzupäppeln, aber auch das will nicht recht glücken, denn... Ja, es gibt zweierlei Arten von Vorträgen — solche, die langweilen und solche, die kurzweilen, und leider treten diese in der Rundfunkzahl auf. Den Hauptanteil haben Referate, denen seminaristische Trockenheit wie eine dicke alte Staubfahne anhaftet. Da staunt vielleicht der Fachmann und der Laie wundert sich psychisch, beide aber werden nicht umhin können, außerdem eifrig zu gähnen. Werden diese Vorträge noch dazu mit monotoner Stimme heruntergelesen, wie es z. B. Oberpostsekretär Dr. Eppich mit den „Fünf Jahren Rundfunk“ tat, oder sind sie mit dem seligmachenden „statistischen Material“ überladen, wie es bei Dr. E. Pöschke's „Finanzen und Steuern der Kulturstaaten“ allzu gründlich der Fall war, oder schlagen sie den bieder-männischen Ton eines besseren Vereinsberichts an, wie ihn Carl Lange mit seiner „Südbalt-Europa-Reise“ der Herausgeber der führenden deutschen Monatschriften“ erlittete (ein Titelchen, wie?), ja dann setzt man an den Kopfhörern langsam Schimmel an. Und, gültiger Gott, alle diese Vorträge machen es nicht unter einem „II. Teil“... Zu loben ist N. Birbaum, Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ in Warschau, für seine Ausführungen „Von kulturellem Leben der deutschen Wehrverbände in Polen“. Beste Sachkenntnis, treffende Beurteilung der einzelnen Volksschichten, ein flüssiger Sprechstil. Ebenso interessiert horchte man auf die klugen Worte und Winke des Refers Busalla, die dem „Einfluss der gegenwärtigen Lebensströmungen auf die neuzeitliche Pädagogik“ galten.

Arme Literatur!

Rein. So geht das wirklich nicht, Herr Normann. Ueber den Mal spricht der Gauborsende des deutschen Anglerbundes, über die Brandspitze auf dem Rande ein Brandingenieur, über den Champignon und seine Züchtung ein Konrektor, wer spricht nun über literarische Neuerscheinungen? Ein Angelegter einer Buchhandlung! Da werden Werke von Max Scheler oder Leopold Bieglar in ein paar Minuten „charakterisiert“, während Graf Luckners harmlose Seetageleien ihre vollen zehn Minuten kriegen — und alles in eine Art und Weise, daß einem Angst und Bange wird, ein arbeitsloses Gestottere, böses Deutsch, banale Watzeltelwatzelteln, kurz: „Literarische Plauderei“! Diese sogenannten Bücherbesprechungen in den meinestwegen unter den „Gesellschaftlichen Mitteilungen“ Aufnahme finden, im Programmteil haben sie nichts zu suchen. Der Rundfunk hat die verdamnte Pflicht, die Literatur zumindest nicht schäbiger behandeln zu lassen als Brandspitzen und Champignons. Wir fordern hier einen schnellen Wandel, Herr Direktor Normann!

Sendespiele und -spielereien.

Die Oper „Alessandro Strabella“ von Florentin, ein harmlos liebenswürdiges Werkchen des vielfach schwer überschätzten Komponisten der „Martha“, erfährt eine gern gehörte Sendung unter der musikalischen Leitung von Hans Dichtenstein. Drest Kusnad brachte für den großen Tenor Strabella eine frische, sichere Stimme aus Mikrophon, seine Partnerin Mary Wurm-Meisenberg wirkte ein

wenig mütter. „Wie unsere Eltern musifizierten“ wollte uns die Uebermittlung eines hübsch zusammengestellten Hauskonzertes vor Ohren führen, möglich, daß sie es so laten bzw. tun, ob die Konversation zwischen den Musikstücken so hübschengerecht vor sich ging, wie es der verbindende Text von Heinz-Herbert Krause weiter glauben machen möchte, ist anzuzweifeln. Gewiß ist aber, daß das „Leben Dötte von Bismarck's“ durch die acht Vorbilder von Kurt Leimert nur sehr unzulänglich und halb oberflächlich umrissen wurde, da hätte man lieber zu Emil Ludwigs grandiosem Bismarckepos oder zu seiner „Entlassung“ greifen sollen, vielleicht darf aber W. II. von Doorn im Radio nicht auftreten? Den nicht unwichtigen Charakter „Die Aussprache“ von Julian Landau, worin nur manchmal etwas zu „geistreich aus dem Munde“ gesprochen wird, haben wir, wenn ich nicht ganz irre, schon einmal, nämlich kurz nach Eröffnung des Danziger Bräuhäufers, serviert bekommen. Ein sonnenbliches „Funkbrett“ tat seine erhebende Schuttbügel.

Die musikalischen Genüsse

waren ziemlich dünn gesät. In einem Cello-Flavier-Konzert wiesen sich Hilde Neumann und August Wenziger als gediegene Kammermusiker aus, wohingegen die Konzertsängerin Selma Nissel am gleichen Tage mit einem Durchschnitzmezzosopran enttäuschte. Zweimal wurde das Mikro in den Zoppoter Parkgarten gehängt, das zweite Mal bei einem jener abgedroschenen Wagner-Abende, wie sie halt so beliebt sind. Kein Bachhaus-Jana hier Bruchstücke aus Lohengrin und Luthlauer, ihre Stimme klang mir auffallend hart und unlieblich ins Ohr. Uebrigens scheinen die an sich schon fürtrageneigenen Uebertragungen aus dem Freien „Ueberlagerungen“ zu begünstigen, wenigstens hatte ich das seltene Vergnügen, zum Siegfried-Idyll eine mit — flammender Exotikmusik besetzte Grammo-phonplatte aus Breslau-Gleiwitz als wichtige Untermauerung geliefert zu kriegen. Sehr instruktiv und wieder sehr liebevoll von Müller-Blattau eingeleitet: Der Abend „Bayern — Defteretich, deren süßlich beschwingte Volksmusik uns in mehreren Stichproben besonders nahegerückt wurde.

Mehr Heimat als Arbeiterdichter.

Wenn man unter Arbeiterdichter nicht nur einen Dichter versteht, der aus dem Arbeiterstande hervorgegangen ist, sondern einen, dem ein Gott zu sagen gab, was der geschundene Körper und die geschundene Seele des modernen Lohnslaven leidet, dann ist unser Gustav Kroz kein Arbeiterdichter. Er ist er wohl schon, das ließ sich wieder aus seinem Mundfunkabend erkennen, ein gemüthvoller, humorbegabter Heimatdichter, der in famos gehandhabtem Danziger Platt allerlei Schnurren und Beobachtungen zu Papier bringt. Ob allerdings auch die Königsberger mitmachen konnten, wenn er vom „ollen Paster Biech“ Uffiges berichtete, ist zwar fraglich, in Danzig aber wird man ihm von Herzen schmunzelnd gefolgt sein.

Programm am Sonnabend.

15.30—16: Uebertragung als Interburg: Eröffnung der Welt-Ausstellung. — 16: Die Südosteuropa-Reise der Herausgeber der führenden deutschen Monatschriften (Lehrer Teil). Carl Lange, Oliva. — 16.30—18: Nachmittagskonzert. — 18.15: Weltmusik-Beilage. Kaufmann H. Prinz. — 18.30: Klagen Deutschlands über die Welt. Grim Reichelt. — 18.55: Programmhinweise in Uebersichtsbild. — 19: Der ostpreussische Letzttag. Bild. — 19.15: Schürzen und Kurztage. Lustige Dichtungen von Josef Braun-Brandenburg. Sprecher: Max Weber. — 22.30: Sommerlicher Spaziergang mit dem Mikro. Der Luft hat, kommt mit! — 23.15: Wetterbericht. Tagesnotizen. Sportnachricht. — Ab 22.30—24: Tanzmusik. Funktabelle.

Musik als Schlafmittel.

Wie Otto Brahm das Gegenteil versuchte. — Sauste, getragene oder heitere Musik? — Die therapeutischen Schlafmaschinen.

Wie nervenaufreizend laute Musik wirken kann, beweist die „Musik der Geräusche“, die Jazzmusik, auf Schlüssigkeit. Auf der anderen Seite kann man dieselbe Wirkung auch mit ganz geringen Mitteln erzielen. So versuchte seinerzeit Otto Brahm bei einer der ersten Ausführungen von Gerhart Hauptmanns „Elsa“ das Publikum mit einem einzigen leisen Akkord in höchste Erregung. Er hatte gleich am Beginn des Stückes, schon während sich der Vorhang hob, auf einem Harmonium einen Quart-Sextakkord in Moll so leise anlingen lassen, daß er den Zuhörern während des Dialogs gar nicht zum Bewußtsein kam. Aber dieser einzige gleiche Akkord wurde mit dynamischen Schwankungen ununterbrochen durch das ganze Stück festgehalten und steigerte sich bis zur höchsten Kraftentladung des Instrumentes, das in einem so großen Raum ja nie zu stark wirken kann. Wie ein Ohrenzeuge jener Aufführung, Richard S. Stein, berichtet, verließen die Zuhörer schließlich wie betäubt das Haus. Brahm hat dieses gelungene Experiment übrigens nie mehr wiederholt; er hatte sich von seiner Wirkung auf die Nerven der Zuhörer hinlänglich überzeugt.

Welche Art von Musik erreicht nun das Gegenteil: eine wohlthätige Beruhigung der Nerven? Vor allem nur heitere Musik. Ganzlich irrig ist die alte Annahme, sanfte getragene Musik sei imstande, ein trauriges oder heftig bewegtes Gemüt wieder in ein harmonisches Gleichgewicht zu bringen. R. S. Stein in Berlin, der sich dem Studium der Heilung durch Musik widmet, erzählt hierzu zwei lehrreiche Beispiele. In einer Blindenanstalt wollte er zu seinen Zwecken Musik vortragen. Im Gefühl, daß leichte Musik hier nur frivole Klänge könne, begann er mit ernstlichen Weisen. Da stürzte ihm der Kapellmeister des Blindenhorsers erschreckt ins Ohr: „Geben Sie denn nichts Lustiges?“ So versuchte es denn der also Belehrt ein andermal in einem Krankenhaus mit froher Musik. Aber auch hier hatte er das Falsche getroffen. Empört wies der Chefarzt das ihm vorgelegte Programm zurück und stellte nach eigenem Ermessen ein paar recht ernste Nummern zusammen. Der Erfolg war: die Patienten schluchzten, weinten, eine Patientin verfiel sogar in Schreikrämpfe. — Es ist nachgewiesen, daß Rundfunkdarbietungen oder Gramophonmusik das Nervensystem viel weniger angreifen als direkte Musik, da sie sozusagen die Musik erst „aus zweiter Hand“ geben; Maschinenmusik wird daher in Sanatorien auch unbedenklich zugelassen. Andererseits können aber Nerventränke, die durch nichts mehr aus ihrer Apathie zu erwecken sind, durch auf Lautsprecher-Stärke eingestelltes Radiotöne, die, wie Stein sagt, scharf rhythmisiert sind und in regelmäßigen Abständen gebracht werden, doch wieder empotgerüttelt werden; vorausgesetzt natürlich nur bei solchen Kranken, deren Gehirn noch nicht angegriffen ist.

In England, wo viel mehr als bei uns die Musik als Heilmittel angewendet wird, bestehen schon seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eigene Kapellen, die niemals öffentlich, sondern nur in Krankenhäusern zu Heilzwecken konzertieren. Dort gibt es auch einen eigenen Harmonium-Spielerberuf, der darin besteht, daß bei besonderen Aufregungszuständen solche Harmoniumspieler durch ihr Spiel, das sich genau dem jeweiligen Gemütszustand der Kranken anpaßt, die Patienten beruhigen; sie sind in dieser Beziehung Hypnotisierer vergleichbar. Diese Kunst bringt dem, der sie ausübt, große Summen ein; es soll aber auch Idealisten geben, die sich ihr menschenfreundliches Werk nicht honorieren lassen. In England und in Amerika sind auch die sog. Schlafmaschinen bereits bekannt, deren Wirkung sich Opern- und Konzertbesucher leicht vorstellen können; denen es gelegentlich widerfährt, daß sie sich mangels genügender Begeisterung mit dem besten Willen nicht des Schlafes erwehren können. Diese therapeutischen Schlafmaschinen sind nämlich Musikapparate, die mit leisem sympathischen Klang Stundenlang, ohne aufzuhören, dieselbe freundliche Melodie immer wieder herunterspielen; also eine Mutter, die unermüdet Wiegenlieder für „große Kinder“ singt, das unschädlichste Schlafmittel, das sich nie abmüht, und das der natürliche Mutterinstinkt schon seit Jahrtausenden erlitten hat und noch heute verabreicht, wenn auch ein österreichischer Spagobogel diesen lieblichen Brauch, dem Volks- und Kunstgeist schon unzählige dichterische und musikalische Perlen geschenkt hat, in jüngerer Zeit den heutigen Bedürfnissen mit neuem Inhalt anzupassen suchte:

Kindel, bleib' im Bett, schon liegen,
Hörst du nicht das Luftschiff fliegen?
Bleibst du mir noch lange wach,
Fällt das Luftschiff auf das Dach.
Kindel, bleib' im Bett schon liegen,
Sonst wird dich das Auto kriegen,
Auto fährt dir übers Bein —
Au! wird da mein Kindel schreien!

Der 10. Kongreß der internationalen Studentenschaft, der alljährlich in einer anderen Hauptstadt Europas stattfindet, wird am 11. August in Paris beginnen. 35 Nationen haben ihre Teilnahme am Kongreß zugesagt. Er soll unter dem Ehrenvorsitz des Präsidenten der französischen Republik in der Pariser Cité Universitaire eröffnet werden. In dem Komitee, das dieser Veranstaltung seine Protektion zugesagt hat, befinden sich die Minister Poincaré, Briand, Lardoux, Herriot, Painlevé und Lequesne, der Rektor der Pariser Universität, Charlety, und eine Anzahl bekannter Pariser Persönlichkeiten. Der Kongreß wird bis zum 24. August dauern.



Ganz außer Gefahr
Ist
Ihr Eingemachtes
denn ein Verderben durch Schimmel oder Gärung ist ausgeschlossen, wenn Sie
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe
gebrauchen. Es ist das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Verfahren. 1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe genügt, um 10 Pfund eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen.
Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.
Dr. Oetker's Einmache-Rezepte erhalten Sie kostenlos in den einschlägigen Geschäften. Verlangen Sie ebendasselbe die beliebten Oetker-Rezeptbücher, wenn vergriffen, portofrei von

Dr. A. Oetker, Oliva.

Aus dem Osten

Vier Villkoppener Fischerboote in Gefahr.

Ein vermietetes Boot in Crana gesandet.

Die Fischer von Villkopen schwelben am Mittwoch wieder einmal in Gefahr. Bei ruhiger See und glünstiger Witterung waren am Dienstag 4 Boote aus Villkopen zur Dorfischerei in See hinausgesegelt. Pöblich schloß in der Nacht Südburm ein. Die Fischer kämpften nur mit einem Unterbekleid bekleidet und mit ungenügender Schwimmschwelle gegen das tobende Element. Frauen, Kinder, Männer und Mütter und andere Familienangehörige rannten an der Küste verzweifelt die Hände, wenn die Boote zwischen den Wellen unterliefen! In dieser Gefahr zerbrach auf dem Fischerboot Karl Puddig auch noch das Steuer. Endlich konnten drei Boote landen, nur das vierte wurde noch vermisst. Die gelandeten Fischer mußten zu erzählen, daß sie dieses Boot bereits eine Stunde früher nach der Heimat segeln sahen. Das Boot gehörte der Witwe Elisabeth Krosche, die am 2. Februar bei der Winterischerei ihren Ehemann verlor. Auf dem Boot befanden sich ihre beiden Söhne, die im Winter vom Ertrinken gerettet werden konnten, und die Fischer Ernst Winzinger und Hermann Schefahn. Während Frau Krosche und die Angehörigen der anderen Fischer sich in Angst verzehrten, wurde plötzlich telephonisch die Meldung gebracht, daß das Boot in Crana gesandet sei. Die Witwe ist infolge der ausstehenden Angst erkrankt.

Lovesahrt auf der Chaussee.

Mit dem Motorrad gekürzt und verblüet.

Auf der Chaussee nach Mantschen, und zwar in der Nähe von Bobethen, hat sich am Mittwoch ein schweres Motorradunglück zugegetragen, bei dem der 24 Jahre alte Mechaniker Hans Verps aus Königsberg ums Leben kam. Auf dem Motorrad bzw. im Beiwagen saßen außer ihm der Konditor Karl Daegling und Fr. Annette Helenius.

Unweit von Bobethen platte der Vorderreifen, wodurch der Motorradfahrer die Herrschaft über die Maschine verlor. Nach in schneller Fahrt begriffen, schloß das Motorrad um, und alle drei Personen erlitten im Sturz schwere Verletzungen. Verps ist anscheinend durch Halsknochen verblüet. Daegling erlitt einen Bruch des linken Oberarms, während Fr. Helenius Rippenbrüche und andere schwere Verletzungen davongetragen hat. Passanten alarmierten von Bobethen aus die Samariter der Königsberger Feuerwehr, die die Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus und die Leiche Verps nach dem Schauspielbrachten.

Fast eine Stunde dauerte es, bis ein Arzt zur Stelle war, da er erst von Neufahrern abholt werden mußte. Die Verletzten mußten solange im Chausseegraben liegen. Der Arzt veranlaßte dann die Alarmierung der Samariter.

4000 Kilogramm Pelze beschlagnahmt.

Viele Warschauer Firmen ruiniert.

Zu der bereits gemeldeten Aufdeckung von geschmuggelten Pelzwaren aus Deutschland wird noch bekannt, daß die Polizei nicht weniger als 4000 Kilogramm Pelzwaren im Werte von 10 Millionen Polys beschlagnahmt hat. Eine ganze Reihe von Firmen aus der Pelzbranche, und zwar sowohl an Großimporteure als auch an Detaillisten, sind völlig ruiniert. Insbesondere sind es die Firmen: J. Rappaport, Gehencher, W. Silberkweit, S. Karmazy, A. Rappaport, J. Pilzger, Ballaj, W. Meijel, M. Karmazy, Janowski, Rosenfeld, Suchorzewski, St. Kober, J. Goldband, Gebrüder Jeleniewsky, Weibrot, Rawicki, S. Kolodny, Gliner und A. Kolodny. Wie festgestellt ist, wurden die aus Deutschland geschmuggelten Pelze in Warschau mit französischen Firmen-Marken versehen und auch als französische Waren verkauft. Durch die Aufdeckung dieser Affäre hat das Pelzgeschäft in Polen einen erheblichen Schlag erlitten, der wohl noch weitergehende Folgen nach sich ziehen wird.

Verhängnisvolle Nachlässigkeit.

Als ein in der Claaf-Strasse in Königsberg wohnendes Ehepaar vom Strande zurückkehrte, fand es sein Dienstmädchen, Auguste Kühn, 23 Jahre alt, tot vor. Der herbeigerufene Arzt stellte den Tod infolge Gasvergiftung fest. Die Untersuchung ergab, daß der Hahn zum Zuleitungsschlauch gelockert war, nicht aber der Hahn zum Zuleitungsschlauch. Durch den starken Druck muß der vielleicht etwas poröse Schlauch undicht geworden und geplatzt sein, aus dem während der Nacht das Gas ausströmte und so zum Verhängnis für das Mädchen wurde.

Ab 1. August

Saison-Ausverkauf

Wer zuerst kommt, kauft das Beste!

Gewaltige Mengen von Käuferscharen strömten in unser Haus, um sich von den enormen Preis-herabsetzungen unserer Qualitätswaren zu überzeugen

Auch Sie dürfen nicht fehlen!

wenn Sie gleich vielen Tausenden sagen wollen: bei **Sternfeld** haben wir **billig u. gut gekauft!**

Unser
Saison-
Ausverkauf:
„Die größte
Kauf-
gelegenheit!“

Kaufhaus Sternfeld

DANZIG UND LANGFUHR

Unser
Saison-
Ausverkauf:
„Die
billigsten
Preise!“

Sonder-Angebot

zur Dominikswochen

- 15% auf alle **Schuhwaren**
- 20% auf alle **Herren- u. Damenartikel**
- ca. 25% auf alle **Kinderbekleidung**
und auf alle **Berufsbekleidung**
- 30% auf alle **Trikotagen**
- ca. 35% auf alle **Wäsche**
aus Reise-Musterkollektionen

Nur haltbare Qualitäten und schöne Ausführungen
Keine Ramschware / Keine Partieposten
Nur reguläre Qualitäten
in allen Weiten und Größen

Nur volkstümliche Preise!

Richard
BORG
Zoppot



Nur Seestraße Nr. 1
Ecke Pommersche Straße, Telefon 945

Eröffnungs-Anzeige!

Sonnabend, den 4. August 1928
findet in dem früheren
Seffert'schen Hotel, Danzig-Neufahrwasser, Weichelstr. 13
nach vollständiger Umgestaltung und Renovierung eine g. oße

Eröffnungsfeier

statt, wozu freundlichst einladet

Telephon 35136 **B. Kreft** Telephon 35136

Putz mit **ATA**
Spare Kraft

ATA Henkel's
ausgezeichnetes Scheuermittel

Saison-Ausverkauf
Mäntel von 5.95 an
Anzüge „ 10.95 „
Hosen „ 1.45 „
Windjack. v. 3.95 „
Maß-Anzüge
von 50.— an
Kaufhaus Fichtmann
Danzig
Lavenstraße 9b
an der Markthalle

Bahgitarre (17 Jait.)
m. Etui i. d. Spott-
preis von 70 G. an
verkauf. bei Schön,
N. d. Wienstr.-Kirche 1.

Kleiner Wagen
u. Roller f. Kinder
pass. als Dominiksw-
geschenk zu verkauf.
Brandheide 1. part.

Gebräuchtes
Getrennfahrb.
Freifahrb. Bicktritt
zu verk. Preis 40 G.
Wirkbauer Promena-
denweg 3. 1.

Bestauf Feines, eisernes Bettschiffel m. 3 teilig. Matratze fait neu, billig zu verk. Fischmarkt 10. 3. Itz.	Beitischel aus Chaiselone für alt billig zu verk. bet. Blod. Rittergasse 2.	Verkau! Klappständerwag. 10 G. Eis. Kinderbettg. 20 G. Reid., Schuhe u. Mant. Wäschew. 1. Rehrwiegengasse 2. 1 Tr.	Modern. Schlafstimmer 200 G., Schreibtisch 25 G. Reid. f. d. eich. Schreibtisch 17 G. u. An- züge zu verkaufen. Fischerstraße 10. part.
Wandker-Boxen 6.50 G. baunendliche Einrichtung billig Fischmarkt 50. Ede Burgstraße.	Sperrplatten, Furniere, Kehlleisten pp.	Handwagen fait neu, kräft. fait billig zu verkaufen. 4. Damm 9. part.	Budenplan u. ein. Rest Spielach. preisw. 3. v. Schidl. Raribühl. Straße 83.
Polsterbetten zusammenklappbar, solide gearbeitet, in jeder Ausführung billigst Zahlungserleichterung. Walter Schmidt , Töpfergasse 4, III. Damm 2	Marschall Brotbäckergasse 12	Reiderfahrack u. Tisch bill. zu verk. Schillstraße 9. Mexin.	Reiderfahrack u. Tisch bill. zu verk. Schillstraße 9. Mexin.

Möbel 42
Breitgasse
gegenüb. d. O. N. N.
R. Sperling

Die Milch soll noch teurer werden!

Für den 15. August weitere Preiserhöhung geplant. — Starker Rückgang des Milchkonsums.

Mit wohlklingenden Worten traten die Großinteressenten der Danziger Milchwirtschaft, der Landbund und der Milchhandelsverband, dieser Tage an die Öffentlichkeit. Die Milch müsse besser werden und überhaupt mehr Qualitätsware bei der Milchverarbeitung erzeugt werden. Man hatte sich einen Herrn aus Königsberg geholt, der die diesbezüglichen Pläne zur Umgestaltung der Danziger Milchwirtschaft entwickelte. Das sind jedoch alles nur Scheinmanöver. In Königsberg ging man ebenso vor, mit dem Erfolge, daß die Milch nicht besser, wohl aber erheblich teurer wurde.

Das gleiche Ziel wird nun auch in Danzig verfolgt; all die Nebenarbeiten von der Verbesserung der Milch — die übrigens durchaus notwendig ist — wurden nur gemacht, um die beschafften Milchpreiserhöhungen etwas zu verbrämen und einen Anschein von Recht zu geben. Innerhalb 8 Wochen ist der Preis für 1 Liter Milch im Kleinhandel von 22 auf 26 Pfennig heraufgesetzt worden, wobei der Mehrerlös reiflos den Besitzern zugute kam. Freundschaftliche Verhandlungen für diese bedeutende Preiserhöhung wurde nicht gegeben. Konnte auch nicht gegeben werden, weil lediglich Gewinn sucht die Ursache dieser Schröpfung der Verbraucher ist.

Doch der Landbund und seine Helfer sind noch nicht zufrieden. Schon am 5. August sollte die Milch abermals um 2 Pfennig teurer werden.

also 28 Pfennig kosten.

Die kleinen Milchhändler erhoben dagegen lebhaften Protest, mit dem Erfolge, daß man die neue, absolut ungerechtfertigte

Milchpreiserhöhung erst am 15. August eintreten läßt. Die kleinen Milchhändler denken mit Schrecken an die Zukunft. Die Preiserhöhung soll wiederum reiflos den Milchlieferanten zufließen, die Kleinhandler haben jedoch erhebliche Umsatzen zu zahlen bei gleichbleibenden Konsum, da man im Reich Käse billiger herstellt als in den freistaatlichen Käsereien.

täglich gewaltige Mengen Milch unverkäuflich.

deren Verarbeitung zu Käse auch nicht lohnt, da der zu diesen Milchpreisen hergestellte Käse unverkäuflich ist. Die Käsereien werden von dieser Preispolitik der Nachbarfreistaatlichen Milchhandel ebenfalls schwer betroffen, da die hohen Milchpreise jede Käseausfuhr nach Deutschland unterbinden, da man im Reich Käse billiger herstellt als in den freistaatlichen Käsereien.

Wer sind nun die unverantwortlichen Preistreiber im Milchhandel? Zunächst die Matadore des Landbundes, die in dem Geschäftsführer Gewrens der Kieckauer Molkeerei einen willkürlichen Schrittmacher gefunden haben. Für die Aktion der Kieckauer Molkeerei dürfte das keine Empfehlung bei den Danziger Hausfrauen sein.

Wenn die neue Milchpreiserhöhung, die dritte in fünf Wochen nicht verhindert wird, dürfte die weitere nicht lange auf sich warten lassen. Der Milchpreis in Danzig wird dann in kurzer Zeit eine phantastische Höhe erreichen, zum Schaden der Volksgesundheit.

Das heißt nobel!

Aus der Praxis eines Arbeitgebers.

Wenig wohlklingend ist diese Geschichte, obwohl sie eine Parfümerie zum Schauplatz hat.

In dieser Parfümerie ist ein junges Mädchen beschäftigt. Das Gehalt ist gering, sechs bis sieben für den ganzen Monat. Aber es ist immer noch nicht gering genug, um es dem jungen Mädchen weitzuhalten zu können. Also Entlassung mit vierzehntägiger Kündigung.

Zum Glück nun noch ganze vierzehn Tage! Wie kann man die abkürzen? Wie sind die zu umgehen? Nur, wie kann man dem jungen Mädchen noch vor der Zeit fristlos Abschied sagen?

Natürlich nichts leichter als das. Der Herr Chef betritt den Arbeitsraum. Gibt irgendeinen gleichgültigen Auftrag. Ist möglichst unfreundlich zu dem jungen Mädchen. Wendet sich dann zum Gehen. Ist schon in der Tür. Hört, o Gotteswunder! wie das junge Mädchen zu ihrer Kollegin etwa sagt: „Wie ein kleines Kind wird man hier behandelt.“

Da! endlich der Anlaß zum Abschied! Der Chef: „Geben Sie sofort nach Hause!“ Das Mädchen will sich dem kategorischen Befehl fügen. Der Chef: „Ist das ein Frauenzimmer!“ Und schreibt ihr ins Zeugnis: „wegen ungebührlichen Benehmens.“

Auf Grund des Zeugnisses kriegt sie keine neue Stellung. Auf Grund des Zeugnisses verweigert die Erwerbslosenfürsorge die Unterstützung. Auf Grund des Zeugnisses lagt sie schließlich, und das Gewerbegericht, gestützt auf Zeugenaussagen, verurteilt jenen noblen Arbeitgeber zum Ausstellen eines neuen Zeugnisses. Und nun wird sie, hoffentlich mit Erfolg, einen Antrag auf Nachzahlung der verweigerten Unterstützung stellen.

Unterschiedene Verträge sind bindend.

Obst selten kommt es auf dem Gewerbegericht vor, einen Unternehmer als Kläger gegen den Angestellten zu sehen. In diesem Fall handelt es sich um den Kapellmeister einer Zoppoter Tanzkapelle.

Die Stelle des Pianisten ist plötzlich freigeworden, und man weiß, daß eine Tanzkapelle ohne Klavier etwa einem Kind ohne Kopf gleicht. Man hat der Kapellmeister nichts elligeres zu tun, als sich auf die Suche nach einem tüchtigen Pianisten zu begeben.

Suchet, so werdet ihr auch einen Pianisten finden, sagte sich der Kapellmeister mit vollem Recht, und konnte sich in kürzester Zeit von der tiefen Wahrheit dieses Wortes überzeugen. Es war kein Sauer und kein Schmeißel, der er fand, aber ein ganz achtbarer Tanzmusiker, der das Pedal auf seine Art schon gut zu treten verstand.

Flute, Fiedel und Papier her, einen Vertrag angesetzt (Tagesgage avanzial Gulden) und schnell unterschrieben!

Die Unterschrift ist mehr oder weniger feierlich vollzogen, und schon bricht der Pianist den Vertrag. Nimmt ein anderes Angebot an, durch das er täglich zehn Gulden mehr verdient.

Übermal ist der Kapellmeister in Wüten und engagiert in diesem Zustand einen bekannten Danziger Komponisten als Klavierpieler, der eine Tagesgage von dreißig Gulden verlangt und bewilligt bekommt. Einen ganzen Monat hindurch, bis der Kapellmeister sich aufricht und den montagsbräutigamen schadenjahrpflichtig macht. Insgesamt verlohnt er sich fünf Gulden.

Zwei Termine ziehen vorüber, ohne daß der Pianist erscheint. Zum dritten entsetzt er seine Front mit der Mitteilung, er liege krank zu Bett.

Aber daran ist nun einmal nichts zu ändern: unterschriebene Verträge sind bindend!

Karl Rich. Schweig.

Carl Lutein dirigiert den „Parsifal“.

Die vierte Aufführung.

Die gestrige vierte Aufführung des „Parsifal“ auf der Zoppoter Waldbühne war die erste, die nicht vom Regen bedröhrt wurde. Zwar zickelten gegen 7 Uhr am Himmel dunkle Wolken, doch gegen die halb vorüber, und in den späteren Stunden hatte es sich völlig aufgelöst. Allerdings war die Witterung wie bei den übrigen Aufführungen dieses Jahres wieder ziemlich kalt, trotzdem war die Aufführung, bis auf einige Plätze in den ersten Reihen, völlig ausverkauft.

Die musikalische Leitung der gestrigen Aufführung lag in den Händen von Kapellmeister Carl Lutein, der den „Parsifal“ vorbereitend einstudiert hat. In den Gesangsrollen war die zweite Besetzung beschäftigt. Allen Mitwirkenden, insbesondere dem Dirigenten, wurde am Schluß der Aufführung reichlich Beifall gesendet.

Danziger Arbeiterjugend fährt nach Dortmund. Gestern abend fuhrn 38 Jungen und Mädels der Danziger Arbeiterjugend zum Reichsjugendtag der Arbeiterjugend nach Dortmund. Etwa 250 bis 300 Personen, darunter auch eine Abordnung des Republikanischen Volksbundes (Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold) begleiteten die Dortmunder-Jahrer zum Bahnhof. Unter Musik, Fächerchen und lustigen Zurufen setzte sich der Zug in Bewegung. Die Fahrt wird zweifellos zu einem Erlebnis für die jungen Menschen werden.

Die Putzender aufgeschnitten hat sich der Arbeiter R z i w i e k t in Schidlik, Neue Sorge, als er gestern abend gegen 10 Uhr in der elterlichen Wohnung eine Fensterhebe zerstückelt. Die Verletzung erwies sich als so schwer, daß R. in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Das Motorschiff „Preußen“ macht am Sonntag, dem 5. August, bei günstigem Wetter abends um 8 Uhr eine Promenadenfahrt. Dauer circa dreieinhalb Stunden, Preis 4 Gulden. Kartenverkauf: Norddeutscher Lloyd, Danzig, Hohes Tor, Norddeutscher Lloyd, Zoppot, Kurhausbau, und an Bord. Näheres siehe Anzeiger.

Stadensamt Schidlik. Im Monat Juli sind verstorben: Josefä Lucia Berling, 6 W. 23 Ja. — Ingeborg Heidenreich, 1 W. 28 Ja. — Johannes Reinhold Schönrock, Tapezierer, 53 J. 6 W. — Winter Kurt Domanski, 18 Ja. — Adalbert Paul Ockun, 4 Ja. — Eine Totgeburt.

Wasserstandsrichten der St. Weichsel

vom 3. August 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	-0,06	-0,06	Virchow	-1,00	-1,02
Fordon	+0,02	+0,04	Einlage	+2,36	+2,51
Gulm	-0,22	-0,22	Schienenhorst	+2,74	+2,78
Graubenz	-0,17	-0,17	Schönau	+6,20	+6,18
Kurzebrag	+0,33	+0,32	Waldenberg	+1,56	+1,56
Montauerhöhe	-0,48	-0,50	Neuhorlenderwisch	+2,32	+2,28
Piedel	-0,60	-0,52	Ämwech	—	—

Krakau	am 1. 7.	-2,28	am 3. 7.	-2,96
Hawisch	am 2. 7.	+0,90	am 1. 7.	+0,68
Barichau	am 1. 7.	+0,59	am 3. 7.	+0,61
Flot	am 2. 8.	+0,13	am 1. 7.	+0,11

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Anzeiger: Anton Doolen; fämil. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Zwendau 6.

Noch 1445 Wohnungsuchende vornotiert.

Davon sind 4052 dringende Fälle. — Was für Wohnungen gesucht werden.

Selt Jahr und Tag bemühen sich Staat und Gemeinden der in Danzig ungeheurer Wohnungsnot und dem entsetzlichen Wohnungsdelikt zu beheben. Aber obwohl bereits zehn Jahre seit der Beendigung dieses Krieges verstrichen sind, wird doch niemand, bei aller Anerkennung des in schwerster wirtschaftlicher Not Geschaffenen, sagen können, wann die Wohnungsnot, ganz zu schweigen das Wohnungsdelikt, überwunden sein wird.

Folgende Zahlen zeigen, gerade in ihrer Nüchternheit, die Tragik wohnungsuchender Familien. Denn man muß immer berücksichtigen, daß es Familien sind, in den weitaus meisten Fällen kinderreiche Familien, die tagelng, tagaus, alle möglichen Schritte unternehmen, um in den Besitz einer eigenen Wohnung zu gelangen. Wieviel Enttäuschung, Verzweiflung und Angst die Jagd nach einer Wohnung im Gefolge hat, wird nur der verstehen, der selbst lange Zeit Wohnungsuchender gewesen ist.

Zur Zeit sind beim Wohnungsamt 1445 Bewerber vornotiert, von denen 4052 als dringend auf der sogenannten Sofortliste stehen. Diese 4052 Familien haben

zum überzogen Teil eine Wartzeit von vier Jahren hinter sich. Nur außergewöhnliche Umstände, wie schwere Krankheit, insbesondere Lungentuberkulose und Schwerfrüherkrankung, befreien von der vierjährigen Wartzeit. In der Gesamtzahl von 1445 sind 528 Mieter, also solche Personen, die überhaupt noch keine Wohnung haben, enthalten. Die anderen Bewerber besitzen zwar eine Wohnung, wünschen jedoch aus irgendeinem Grunde (weil die Wohnung zu klein oder zu verwaist ist) auszuweichen.

Die größte Nachfrage besteht nach Ein- und Zweizimmerwohnungen, und zwar wünschen 40 Prozent sämtlicher Wohnungsbewerber ein Zimmer bzw. ein Zimmer und Kabinett,

49 Prozent haben sich für zwei Zimmer vornotieren lassen. Bei den Dreizimmerwohnungen sinkt der Prozentsatz bereits auf 14,5 und ermäßigt sich bei vier Zimmer auf 2,8 und bei fünf und mehr Zimmer auf 1,2 Prozent.

Wenn man diese Zahlen berücksichtigt und dazu noch die rund 1000 neuen Bewerber pro Jahr hinzuzählt, die ebenfalls überwiegend auf Zweizimmerwohnungen reflektieren, ist es klar, daß alles daran zu setzen ist, um erst

den Bedarf an Kleinwohnungen

zu decken. Dabei muß aber das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, die Mieten in diesen neuen Wohnungen möglichst niedrig zu halten, sollen sie den ärmeren Schichten der Bevölkerung, die die Mehrzahl unter den 82 Prozent für Kleinwohnungen darstellen, zugute kommen.

Bei den niedrigen Mieten und bei der Unsicherheit des Beschäftigungsverhältnisses fast aller Lohnempfänger, ist es ihnen ganz unmöglich, eine Miete von durchschnittlich 26 bis 40 Gulden pro Monat anzubringen. Das ist auch der Grund, weshalb Hunderte von Wohnungsuchenden die neu hergestellten Wohnungen ablehnen. Zur Zeit kommen für Neubauten praktisch nur Bewerber in Frage, die in einem festen Arbeitsverhältnis stehen und nicht so leicht mit plötzlicher Erwerbslosigkeit zu rechnen haben.

Es muß dabei der Frage nähergetreten werden, ob Wohnungen, wie sie jetzt in Danzig auf der Kurve zum Preise von 88 Gulden für die Ein- und 60 Gulden für die Zweizimmerwohnung gebaut werden, überhaupt Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln erhalten dürfen. Solange die oben geschilderten Verhältnisse vorherrschen, werden die öffentlichen Gelder nur zum Bau solcher Wohnungen Verwendung finden dürfen, die in der Miete auch für die breiten Massen der Bevölkerung erschwinglich sind.

Fragen behandelt werden. Die Öffentlichkeit besonders interessierten dürfte der Vortrag von Professor Dr. Müller-Blattau über: „Richard Wagner Werk und unsere Zeit.“ Die Verbandsgenossen wird durch ihren Geschäftsführer Dr. S. Restieple vertreten sein.

Vom Auto angefahren.

Der Fahrer trifft keine Schuld.

Ein Zahnarzt fuhr in seinem Auto von Danzig nach Langfuhr und bog von der Elisabethkirchengasse in den Stadtgraben ein. Hierbei fuhr er eine junge Dame an, die gerade auf die Straßenecke steigen wollte, um nach Langfuhr mit der Straßenbahn zu fahren. Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte er sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, daß er nicht vorschriftsmäßig kurz rechts in den Stadtgraben einbiegen konnte, weil auf der Straße zwei junge Leute standen, denen er aus dem Wege fahren wollte. Aus diesem Grunde habe er weiter nach links ausgehollt und dabei die Dame angefahren, die auf der Straßenecke Schutz suchte. Ein Zeuge bezeugte, daß der Angeklagte zu schnell um die Ecke gefahren sei und er deshalb nicht in der Lage war, die Dame rechtzeitig zu sehen und ihr aus dem Wege zu fahren. Der Zeuge hat zwei junge Leute auf der Straße nicht gesehen. Der Amtsanwalt beantragte Verurteilung.

Der Richter erkannte auf Freisprechung. Der Zahnarzt sei kein Berufsfahrer und die Dame hat keinen Strafanspruch gestellt. Deshalb müsse das Verfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung eingestellt werden. Wegen zu schneller Fahrt erfolgte Freisprechung.

Ein Teil der bei den Bahnhofseinsbrüchen gestohlenen Gegenstände gefunden.

Die Diebesbeute im Strohhafen.

Durch einen eigenartigen Zufall kam man an einem der letzten Tage in Neuteich einem Diebesversteck auf die Spur. Auf dem in der Nähe des Bahnhofs am Wasserturm gelegenen Gelände befindet sich ein großer Strohhafen. Arbeiter bemerkten nun an einem Morgen, daß dort eine verächtliche Person offenbar genächtigt und einen Kuckuck zurückgelassen hatte. Man untersuchte denselben, fand jedoch nichts von Belang vor. Zufällig wurde jetzt auch der Staken einer näheren Durchsicht unterzogen und siehe da, in dem Strohhafen wurden wohlverborgene drei Paar Hosenbänder und eine Menge Fahraderstücke. Die Beute bildete einen Teil der gegen Ende des Monats bei dem dortigen Bahnhofseinsbruch aus Koffern gestohlenen Gegenstände.

Man vermutete in der unbekanntem Person den Täter und wartete, bis dieselbe zurückkommen würde, um den Kuckuck abzuholen. Der Betreffende entpuppte sich jedoch als ein Landstreicher, der mit dem Diebstahl nichts zu tun und nur unfreiwillig zur Auffindung des Verstecks beigetragen hatte.

Das Großfeuer in Großhakenkampe.

Drei Familien verlieren ihre Habe.

Ein großes Schadenfeuer wütete wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht zum Dienstag in Großhakenkampe. Dort war gegen 12 Uhr nachts das Wohnhaus des Hofbesizers Skowronski (früher Karl Harder) in Brand geraten. Die Hausbewohner hatten sich bereits zur Ruhe gelegt. Sie wurden durch das Anstehen der Flammen über ihrem Kopf aus tiefem Schlaf aufgeweckt. Da das Gebäude aus Holz gebaut war, brannte es im Augenblick lichterloh. Stall und Scheune, die mit dem Wohngebäude einen Winkelhof bildeten und unter einem Dach standen, schwebten in großer Gefahr, die durch das Rohrdach beider Gebäude erhöht wurde. Als plötzlich der Giebel des brennenden Hauses einstürzte, hatten sich die Flammen auch sofort einen Weg bis auf den Verboden des Stalles geöffnet. Es gelang, Stall und Scheune zu erhalten und das Feuer auf seinen Fortschritt zu beschränken.

Fast sämtliche Möbel, Kleider, Wäsche, Betten, Saus- und Wirtschaftsgüter wurden in ein Raub der Flammen. Im ganzen verloren drei Familien ihre Habe denn die Mutter der Frau Skowronski und ihre Schwester derselben, Frau Witwe Wekel aus Eßbina, hatten ihre Sachen dort eingestellt, die ebenfalls verbrannt sind. Um schwersten von dem Brandunglück betroffen ist die junge Hausfrau, denn ihre wertvolle Anstatter war noch gar nicht versichert. Das Ehepaar Skowronski war erst kurze Zeit verheiratet und die Vermögensverhältnisse der in die Ehe mitabreitenden Gegenstände der Frau sollte in den nächsten Tagen erfolgen. Die übrigen vernichteten Gegenstände sind nur gering versichert. Der Gesamtschaden wird auf 92.000 Gulden geschätzt. Wodurch das Feuer entstanden ist, konnte mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Da es auf dem Boden des Hauses zuerst brannte, nimmt man an, daß der Schornstein schadhaft gewesen ist.

Der Bezirksrat der Volksbühnenvereine.

Am Sonntag findet der 6. Bezirksrat der Volksbühnenvereine des Ostens statt. Der Bezirk umfaßt alle Volksbühnenvereine in Ost- und Westpreußen, Freistaat Danzig und Memelland. Erst bei der kürzlich in Mainz stattgefundenen Jahresversammlung des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine e. V. wurde von den Vertretern des Reiches, der Länder und der Städte auf die kulturelle Mission der Volksbühnenbewegung hingewiesen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, insbesondere die Angehörigen, Arbeiter und Beamten für das Theater zu interessieren, und ihm neue Zuhörerkreise zu erschließen. Diese Bestrebungen haben im Freistaat nicht nur in der Stadt Danzig durch die bekannte Tätigkeit der Freien Volksbühne, sondern auch in Neuteich durch die Gründung einer Volksbühnenorganisation Boden gewonnen. So werden auf dem bevorstehenden Bezirksrat neben den größeren Vereinen auch zahlreiche kleinere Organisationen Zeugnis von der Verbreitung der Volksbühnenbewegung ablegen. Zum Bezirk Ost- und Westpreußen, Freistaat Danzig und Memelland gehören 17 Vereine, außerdem sind in einigen kleineren Ostpreussischen Volksbühnen im Aufbau begriffen. Auf der bevorstehenden Bezirksratssitzung werden organisatorische und künstlerische

Verzogen
 von J. Damm 22-23 nach
 Brotbänkengasse 45-48 (Drogerie Braune)
Dr. med. Kielinger
 prakt. Arzt und Geburtshelfer
 Sprechstunden von 9 bis 12 u. 3 bis 5 Uhr - Fernruf 24180

MOTORSCHIFF „PREUSSEN“
 Seedienst Ostpreußen, Swinemünde-Zoppot-Pillau-Memel
 der Stettiner Dampschiffgesellschaft L. F. Braeunlich, Stettin
 2000 Personen fassend 2000 Personen fassend

Promenadenfahrt

Am Sonntag, dem 5. August, 1928 ab Zoppot, Seesteg
 abends 8 Uhr, bei günstigem Wetter

Dauer zirka 3 1/2 Stunden Preis 4 00 Gulden
 Musik — Tanz — Münchener Bier an Bord — Kapelle Rauhut
 Kartenverkauf: Norddeutscher Lloyd, Danzig Hohes Tor, Tel. 21785 u. 21777
 Norddeutscher Lloyd, Zoppot Kurhausanbau, Tel. 178 u. a. Bord

Auf dem Dominiksgelände, Breitenbachbrücke

zeigt uns die große

Abnormitäten-Schau

schon draußen die „Spinne mit dem Menschenkopfe“
Rita, die jüngste, aber auch schönste Riesin der Gegenwart, 19 Jahre alt,
Wanda, das schwerste Kolossal mädchen der Erde, 450 Pfund schwer,
Namiera, die Seelentelegraphie,
Liberti, Bruder u. Schwester in ein. Person, halb Weib, halb Mann, od. zusammengew. Zwillingsgeschwist.
Ein Mensch mit einem Doppelkörper lebend zu sehen!
 Um regen Zuspruch bittet **Otto Reimann**, Direktor.
 Siehe im lokalen Teil der heutigen Nummer!

UT
LICHTSPIELE
 2 Großfilme!
Evas Töchter
 Das Paradies von heute!
 Ein Spiel rund um die Liebe!
 Ferner:
Die Hochzeitsreise
 Eine der so beliebten Monty-Banks-Grotesken in 6 Akten
 Hauptrolle: **Monty Banks**
Neueste Ufa-Wochenschau

600 Gut
 605 gelüfteter Saal
 810 Eintritt jederzeit

Verkauf
 Mann (Gut) gestr. Sack u. Blöcke, mant. 1. 10-12 A. preiswert an vert. Händl. v. 2-7 Uhr. Hob. Melnd. 28, 11.2.

Handschiff-Wähmsch. (G. 23.) verkauft Sander, Kattgarnen, etc. n. 2. Vol.

Odeon Dominikswall
Eden Holzmarkt

Das große Sonderereignis für Danzig!
 Unser Programm ist wieder diese Woche eine Glanzleistung
 2 Uraufführungen - ein Erfolg

Herbstzeit am Rhein
 (Wenn zwei sich lieben)
 Ein Film von Liebe und Treue, von Freud, und Leid in 8 Akten nach dem gleichnamigen Schlager:
 Reifende Trauben am Bergehang
 Klingende Glocken das Tal entlang
 Schiffelein sich wiegend auf goldiger Flut
Herbstzeit am Rhein
 Da wandert sich's gut
Der Film ist ein Schlager der Saison!

Ferner:
Buffalo Bill jun.
 Ein Bild aus den dunklen Schlupfwinkeln der Verbrecherwelt einer Großstadt in 6 sensationellen und spannenden Akten
 In der Hauptrolle: **Morgan Brown**
Jugendliche haben Zutritt!
 zu ermäßigten Preisen

Von der Reise zurück
Eugen Schweitzer
 Dentist (in Preußen staatlich geprüft)
 Gr. Scharnackergasse 3
 gegenüber Potrykus & Fuchs
 Sprechzeit von 9 bis 1 und 8 bis 0 Fernruf 28031

passage-Theater
 Zwei interessante Sonderchlager!

Trude
Die Sechzehnjährige
 Der Lebens- und Liebesroman einer kleinen Dingda in 6 reizenden Akten
Spannende, prickelnde Handlung!
 Glänzendes Spiel in allererst. Besetzung
 Onni Andra, Jack Trevor, Olga Engl, Max Landa, Karl Platow, Rückert u. a.
Der Schrecken von Colorado
 Höchst spannende Sensations-Abenteuer aus den Wildnissen d. Goldlandes in 5 Akten
 Ken Maynard mit seinem Prachtpony „Wotan“

Gut erhalt. Sport-Liegesessel an vert. Edm., Bäckerstraße 1.
 Garnitur 60. Nähm. 28. Stückenstr. 25. Tischen.
 Caf. Herberweg 106.

Metropol-Lichtspiele Dominikswall 12
Son Chaney
 der Meister der Maske, wieder glänzend in einer Doppelrolle in:
Die unheimlichen Drei
 Über Geisterspuk und Hochstaplerschwindel in:
Zigeuner im Frack
 Ferner:
Bobbys Himmelfahrt
 Fahrradwache am Kino

Gedania-Theater
 Danzig, Schlüsselamm 53/55
 Nur noch bis Montag!
 Maria Jacobini, Camilla Horn
Die Frauengasse von Algier
 Ein starker Spielfilm über den internationalen Mädchenhandel in 7 ergreifenden Akten
„Zirkustempel“
 Ein Zirkusfilm mit buntem Hintergrund und atemberaubender Spannung in 7 großen Akten

Trinkt das Putziger Bier, die Danziger Mumme
 aus der Brauerei Busz & Co., G. m. b. H., Weidengasse 35-38 Tel. 25294

Bettfedern und Dauen
 Bettinlette, Bettbezüge, Bettdecken, fertige Betten sowie jäml. Manufakturwaren in meinem Hause seit 80 Jahren, wie bekannt, reelle Waren zu billigsten Preisen
Julius Gerson, Fischmarkt 19

vereinigtes Rathauslichtspiele
 Was sie sehen wollen! Esther Ralston - Charles Farrell in dem größten Seeschlachtenfilm
Schlachtschiff Constitution 10 Akte
 Der historische Heldenkampf der Constitution geg. d. Piraten d. Mittelmeeres
 Ferner: **Ronald Colman** in
Das Opfer der Stella Dallas
 Ein Film vom Aufstieg und Fall einer Frau
NEUESTE WOCHENSCHAU

Luxus-Lichtspiele. Zoppot
 Achtung! **John Gilbert** in Achtung!
„Die große Parade“
 Ferner: **Am Rüdeshimer Schloß steht eine Linde**
 mit Vera Schmitterlöw - Werner Fötterer

Danziger Filmopalast
 LANGFUHR
 MARKT-BAHNHOFSTRASSE
EIN BOMBEN-PROGRAMM
 Liene Hald, Elisabeth Pinjett, Georg Alexander v. Ledebour in
Die Dollarprinzessin und ihre 6 Freier
 Ferner: **DIE GROSSE NUMMER**
 Ein Film von der Welt der Artisten
NEUESTE WOCHENSCHAU

Kunst-Lichtspiele. Langfuhr
Pat und Patachon als Müller
 Harry Piel in **Das schwarze Kuvert**

Lichtspiele Gloria-Theater
 ACHTUNG! Die aktuellste Sensation! ACHTUNG!
Der geheimnisvolle Ozeanflug
 9 Akte mit MONTE BLUE 9 Akte
 Die abenteuerlichen Schicksale eines Verschwundenen
 Ferner:
Ramon Novarro in **BEN ALI**
 Ein Prunk- und Ausstattungsfilm

Kansa-Lichtspiele. Neufahrwasser
John Gilbert in **Galgenhochzeit**
 Ferner: **Artistenliebe**

Der Saison **ausverkauf**

der nicht überboten wird!

Geb. **Freymann** G.m.b.H.
 Das führende Kaufhaus